

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).
Besprechungs- und Briefkasten: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Bezugsbedingungen werden nicht zugesprochen, namentlich Ein- sendungen nicht berücksichtigt.
Kündigungen
Nach der Verwaltung gegen Vorweisung der billigen Kündigungsgebühren entgegen- — bei Behebungen Preis- nachlass.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag heraus.
Verkaufsstellen: 896.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1-60
Halbjährig . . . fl. 3-20
Jahres . . . fl. 6-40
Für 111 mit Zustellung in's Haus:
Monatlich . . . fl. —58
Vierteljährig . . . fl. 1-50
Halbjährig . . . fl. 3-
Jahres . . . fl. 6-
Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbringungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 70.

Gissi, Sonntag, 1. September 1901.

26. Jahrgang.

Anlässlich des Monatswechsels ersuchen wir jene Abnehmer der „Deutschen Wacht“, die mit der Bezugsgebühr im Rückstande sind, um die recht baldige Einsendung derselben, damit keine Störung in der regelmäßigen Zusendung der Zeitung eintrete.

Die Verwaltung.

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 34 der Beilage „Die Südmark“ mit der Erzählung: Das japanische Schränkchen, bei.

Katholikentage.

Wien, am 27. August 1901.

Der Clericalismus mobilisiert, die Scharen der Schwarzen wandeln auf dem Kriegspfade, — in rascher Reihenfolge mehrten sich die Katholikentage: Leitmeritz, Kremsier, Olmütz. Auf allen wird der Kreuzzug gegen die „Los von Rom“-Bewegung gepredigt. Diese ist es, von welcher sich die clericalen Macht bedroht sieht, von welcher die Ultramontanen fürchten, daß sie ihren Einfluss brechen wird. Es gilt die Macht der Clericalen zu erhalten, die Macht einer politischen Partei; auf den Katholikentagen wird aber nicht von der bedrohten politischen Partei gesprochen, sondern nur von der Gefahr, welche durch die „Los von Rom“-Bewegung dem Glauben, der Kirche und dem Staate droht. Die antikatholische Uebertrittsbewegung soll daher, so verlangen es die Clericalen, durch die Staatsgewalt unterdrückt werden, eine neue Gegenreformation soll eingeleitet werden, die Zeit der Katholisierungsdemonen soll wiederkehren. Allein die Clericalen werden mit den Katholikentagen das Ziel nicht erreichen, die Tage von Leitmeritz und Kremsier — der eine deutsch, der andere tschechisch — werden eher das Gegenteil des von den Clericalen Gewollten zur Folge haben. Beiden Katholikentagen

standen Protestversammlungen gegenüber, deren Besuch viel, viel stärker war als jener der katholischen Versammlungen, deren Verlauf deutlich zeigte, daß sowohl Deutsche als Tschechen es gründlich satt haben, sich von Pfaffen und Junkern beherrschen zu lassen. Der Mißbrauch der Religion zu politischen Zwecken, die Gleichstellung von Katholicismus und Clericalismus, von Religion und politischer Parteilicheit, rächt sich an den Clericalen selbst. Die Clericalen machten aus der Religion ein Politicum, ihre Parteioorganisationen tragen die religiöse Benennung: Katholische Volkspartei, Katholisches Centrum, katholisch-conservativ, ihre Vereine führen mit Vorliebe das Wort: katholisch in der Firma. Die politischen Sünden der clericalen Politiker mußten daher ganz selbstverständlich auch dem Katholicismus zur Last fallen, als dessen einzige wahre Vertreter sich jene ausgeben; bekanntlich ist ja der Anstoß zur „Los von Rom“-Bewegung durch das deutschfeindliche Bündnis der Clericalen oder, wie sie selber wollen, der Katholiken mit Tschechen, Slovenen und Polen gegeben worden. Der Spieß ist also umgedreht worden; gerade deswegen, weil die Clericalen ihre Parteilichkeit mit der Religion, der in Oesterreich die Mehrheit der Bevölkerung statistisch angehört, zu decken suchten, ist die Uebertrittsbewegung entstanden, dem politischen Katholicismus steht die politische „Los von Rom“-Bewegung gegenüber. Zuerst verlachten und verhöhnten die Clericalen die Uebertrittsbewegung, machten ihre Führer lächerlich, sprachen von den Uebertrittlingen, an denen die katholische Kirche nichts verliere, von dem Unkraut, das die blumigen Wiesen der römischen Kirche verunzert, sie vernaderten die Uebergetretenen als Feinde des Staates und Hochverräther, riefen nach der Polizei, mobilisierten Vetbrüder und Vetschwester, und heute rückt bereits der gesamte clericalen Peerbann unter der Führung der Bischöfe zu Katholikentagen aus, deren einziger Zweck die Bekämpfung und Verdammung der „Los von Rom“-Bewegung ist. Wenig ist auf den Katholikentagen von der Religion die Rede, desto mehr aber von der Politik, und die Kanzel ist die Freistätte, von welcher aus, un-

gehindert durch einen Regierungsvertreter, die Kreuzzugsprediger den Unfrieden in die Familie tragen können, indem sie — wie es in Leitmeritz geschah — die Frauen auffordern, das Tischtuch zu zerschneiden zwischen sich und den Männern, die der „Los von Rom“-Bewegung freundlich sind. Letztere wird von dem clericalen Kreuzzuge nur Vortheil ziehen. Langsam, aber stetig ist die Uebertrittsbewegung fortgeschritten; es hat lange gedauert, bis die Zahl Zehntausend erreicht war. Heute ist diese Ziffer längst überschritten, und noch lange zeigt sich kein Stillstand der Uebertrittsbewegung, es darf vielmehr mit gutem Grunde behauptet werden, daß diese erst jetzt mächtig zu werden beginnt. Wüßten das die Clericalen nicht selbst, so würden sie nicht alle ihre Scharen zum Kampfe aufbieten. Die Bevölkerung hat das Mittel kennen gelernt, mit welchem der clericalen Hochmuth zu dämpfen ist, es ist das Zauberwort: „Los von Rom!“ Es wirkt bei den Deutschen und ist auch, wie die Protestversammlung von Kremsier und die Erklärung der evangelischen jungtschechischen Vertrauensmänner beweisen, im Tschechenlager verstanden worden.

Ultramontane Pastoral-Medicin.*)

Die bekannte Broschüre Graßmanns über die Liguori-Moral hat den Erfolg gehabt, daß in den letzten Wochen in einem Theile der katholischen Presse selbst jetzt die Reformbedürftigkeit der katholischen Moral-Theologie zugegeben wird. Sie stellt deshalb das Verlangen, die Moral-Theologie zu revidieren und modernisieren. Da nun aber in einem anderen Theile derselben Presse festlich behauptet wird, Liguori spiele heute überhaupt keine Rolle in der katholischen Moral-Theologie mehr, so muß diese letztere Behauptung an der Hand eines modernen katholischen Lehrbuches einmal richtig gestellt werden. Das soll in nachfolgenden Zeilen ganz objectiv und sine ira et studio geschehen.

*) Auszug aus „Das freie Wort“, Frankfurter Halbmonatsschrift für Fortschritt auf allen Gebieten des geistigen Lebens.

Das Ideal.

Von B. W.

Endlich! frei, — aus dem ruhigen Studierzimmer hinaus in die Welt, die er bis jetzt nur aus den Büchern gekannt! Jetzt will er alles das sich selbst suchen und erringen, von dem er immer in seiner engen Stube geträumt, — das Ideal.

Wie er am frühesten Morgen in der Dämmerung dahinwandert, hört er noch die Nachtigall schlagen, — das erste Mal. Wie schwermüthig ertönt ihr Gesang!

„Nachtigall!“ sprach er sie an, „warum klagst du, fehlt dir etwas?“

„Das Ideal,“ antwortete sie ihm. „So suche dir es, wie es ist, es jetzt thun will, du wirst es finden.“ tröstete er. Doch sie erwiderte ihm traurig: „Viel Glück auf den Weg, unwissender Knabe, einst habe ich auch das Ideal gesucht, doch es nie gefunden. Mein Blick wurde klarer dabei, aber mein Sinn trübe. Jetzt traure ich um das Verlorene. Wenn du von mir einen guten Rath annehmen willst, so kehre zurück und hüte dich dein Ideal. Du hast es jetzt, ohne daß du es selbst weißt. Du trägst es in dir, in deinem Herzen mit hinaus in die Welt, wo es sterben muß. Du wirst in deinem unseligen Glauben Truggestalten nachjagen, die dir später vor deinem sehend gewordenen Auge in einem Nichts zerfließen werden. Ich bitte dich stehend und um deiner selbst willen, kehre um, da du es, einmal verloren, nimmer wieder gewinnst.“

„Ich hab das Ideal besessen?“ lachte der Knabe. „Nein, suchen will ich mir's erst. Leb' wohl, thörichte Wadernerin.“

Wie er dahinging auf der ebenen Straße, dachte er über die Worte, die er früher gehört, nach. Sollte er doch ihren Rath befolgen, sollte das, was ihm die Nachtigall gesagt, wirklich wahr sein? Kehre um, sagte allenthalben eine innere Stimme. Er war so ins Nachdenken gekommen, daß er die Umgebung gar nicht beachtete. Kehre um, — ja, kehre um! Der Entschluß war gefaßt.

Als er nun ausblickte, um zu sehen, wo er sich eigentlich befände, stand vor ihm im herrlichsten Morgenroth ein hoher Berg. Er war geblendet von der Schönheit des Anblickes. Es kam ihm vor, als säße auf dem glühenden Berge eine herrliche Gestalt und winkte ihm, hinaufzukommen.

Ja, so ähnlich hatte er sich das Ideal vorgestellt, nur nicht so schön. „Sie ist's,“ rief er, „das Ideal, wie ich's geträumt, nur schöner noch!“ Jetzt gab es kein Zurück mehr und auch kein Halten. Hinauf stürmte der unwissende Knabe; doch bald ließ er vom wilden Hasten und Eilen ab, da der Weg immer steiler und beschwerlicher wurde und er mit der Zeit einsah, daß er mit diesem Ungeheuer nie ans Ziel gelangen werde. Ja, das Ziel! Immer schaute er hinaus, ob die Gestalt noch winkte. Je heller es um ihn jedoch wurde, desto blaffer wurden die Umrisse jener winkenden Gestalt, — seines Ideals. Doch die Hoffnung ließ er nicht sinken, diese gab ihm Kraft. Noch diesen Felsenvorsprung hatte er zu überwinden, dann war er oben bei seinem Ideal.

Er hatte den Gipfel des Berges erreicht, — die Gestalt war verschwunden, zerfallen mit dem Nebel. Frei vor ihm lagen die Thäler und Berge, die niederen, wie die hohen. Sein Blick war klar, wie

es ihm die Nachtigall vorausgesagt hatte. Doch eine Behmuth überschlich ihn ob der verschwundenen Gestalt, und er dachte an die Worte der Nachtigall.

Dann stieg er abwärts traurigen Herzens. — Als er unter angelangt war, blickte er nochmals zurück auf den hohen Berg. Und siehe, im Abendroth leuchtete ihm nochmals dieselbe Gestalt, die er des Morgens geschaut, und an die er während des Abstieges immer gedacht und die er doch nie erreicht hat. Dann brach die Nacht herein.

Professor Koch über die Tuberculose.

Auf dem vor Kurzem in London abgehaltenen Congresse zur Bekämpfung der Tuberculose, die als Würger der Menschheit mehr denn Pest und Cholera in Betracht kommt, beanspruchten die Ausführungen des Berliner Professors Koch das Hauptinteresse. Seit seiner Entdeckung des Tuberkel-Bacillus und des freilich nicht durchschlagend wirkenden Heilserums Tuberculin war er unermüdlich mit anderen Forschern thätig, um heilend oder verhütend gegen die Tuberculose aufzutreten, welche als Schwindsucht oder Auszehrung täglich an tausenden Menschenleben herantritt. Aus seinen Ausführungen sei hier zumal folgender Stellen gedacht: Was die Tuberculose selbst angeht, sei die Uebertragung von Mensch zu Mensch durch den Auswurf zweifellos die Hauptursache ihrer Verbreitung; Vererbung hingegen komme nur sehr wenig in Betracht. Die Frage der Möglichkeit der Uebertragung der Krankheit durch Milch oder Fleisch tuberculöser Rinder auf den Menschen, veranlaßte den Redner zu eingehenden Versuchen, die er mit Unterstützung des preussischen Landwirts-

Zu dem Zwecke genügt es, weitere Kreise auf ein modernes Buch über katholische Pastoral-Medicin hinzuweisen. Dies Buch stammt aus ultramontanen Kreisen. Es ist weit verbreitet und sehr geeignet, als Ersatz und Ergänzung der Graßmann'schen Broschüre zu dienen. Auch dem indifferentesten Gebildeten vermag dieses Buch über Pastoral-Medicin die Augen zu öffnen über das, was Liguori, Gury, Scavini, Debreyne u. a. tatsächlich heute für eine große Rolle in der katholischen Moral-Theologie spielen. Da dieses Buch das Imprimatur der Oberbehörde erhalten hat, da es als Schulbuch gilt, so liefert es zugleich die beste und schärfste Kritik der Gegner Graßmanns.

Wir möchten also hinweisen auf das Buch: „Pastoral-Medicin von Dr. C. Capellmann, königlich preussischer Sanitätsrath, Ritter des päpstlichen Gregoriusordens“. Dieses Buch erschien 1898 bereits in 12. (zweite) Auflage im Verlage von Rudolf Barth in Wachen, wo es zum Preise von 3 Mark zu haben ist.

Sein Verfasser ist tobt. Er wurde öfter genannt, als vor einigen Jahren in Wachen die bekannten Mischhandlungen der Kranken in der dortigen Alexianer-Irrenpflegeanstalt so berechtigtes Aufsehen machten. An dieser Alexianer-Irrenpflegeanstalt war nämlich damals der Sanitätsrath Capellmann der leitende Arzt.

Capellmann hat, „gebrängt durch befreundete Seelsorger“, wie er in dem Vorworte zur ersten Auflage seiner Pastoral-Medicin selbst sagt, dieses sein Buch verfaßt.

Sehen wir uns nun den wissenschaftlichen Standpunkt an und den Geist, aus welchem ein Lehrbuch geschrieben wurde, das am Ende des 19. Jahrhunderts zwölf Auflagen erlebte, so glauben wir uns ins Mittelalter zurückversetzt. Bei der Besprechung der Hypnose schreibt z. B. der Arzt Capellmann auf S. 50: „Da es eine Gotteslästerung sein würde, anzunehmen, daß Gott jedesmal auf den Befehl von Menschen, die oft nichts weniger als fromm sind, unmittelbar eingreife, und die von ihm gesetzten Naturgesetze ändere, so oft es diesen Menschen beliebt, so können solche übernatürliche Vorgänge (der magnetische Schlaf und das Hellsehen nämlich) nur auf dämonischen Einfluss zurückgeführt werden.“

Ferner auf S. 51: „Abgesehen davon aber, ob bei den sogenannten magnetischen Experimenten oder bei Somnambulen dämonische Einwirkungen mitwirken können.“ Wir stellen also fest, daß Capellmann, ein Arzt, in seinem Buche tatsächlich die Möglichkeit dämonischer Einwirkungen bei Krankheiten, resp. ungewöhnlichen Zuständen des Menschen bejaht, resp. in Erwägung zieht. Hier haben wir also einen studierten Mann, einen Arzt sogar, der am Ende des 19. Jahrhunderts auf demselben mittelalterlichen, mystischen Standpunkte steht, wie ihn am Anfange desselben Jahrhunderts der vielgenannte Görres einnahm, welcher vorübergehend sich auch mit Medicin betheiligte hatte.

Weiter diene zur Charakteristik des Arztes Capellmann jene Anleitung, welche er in seiner Pastoral-Medicin über die „gewöhnlichen Abtötungsmittel“ gibt, nämlich über den Bußgürtel, das Geißeln und das

Wachen (S. 114—115). Capellmann schreibt S. 115: „Das Geißeln. Dieses kann Schaden dadurch, daß es wirkliche Wunden macht u. s. w. Heftiges Schlagen mit einer schweren Geißel könnte an weichen Theilen auch Verletzungen innerer Organe veranlassen. Deshalb sollte eine Geißel keine scharfen Kanten haben, und soll die Geißelung nur den Rücken und etwa die Schultern und Arme treffen u. s. w.“ Das schreibt der Arzt Capellmann! Was würde da nun erst ein fanatischer Priester schreiben! Wahrlich, wer einmal die Springprocession in Eßternach gesehen hat, wird es nicht für unmöglich halten, daß bei einem abermaligen Ausbruch der Pest in Luxemburg und auch in Deutschland abermals Geißlerzüge veranstaltet werden könnten, falls nicht der Staat sein Veto einlegen würde.

Der Leser kommt vermuthlich auf den Gedanken, Capellmann habe mehr geschrieben, als er verantworten könne. Aber da befindet sich der Leser leider in einem Irrthume. Capellmann schreibt nämlich: „Endlich bedarf es wohl keiner Versicherung, daß ich beabsichtigt habe, überall mit den Lehren der römisch-katholischen Kirche in Einklang zu bleiben. Ich hoffe, daß ich von dieser Lehre nirgendwo abgewichen bin, erkläre aber überdies, daß ich alles, was etwa in diesem Buche mit der Kirchenlehre in Widerspruch stehen sollte, sofort und unbedingt zurücknehme.“ Da konnte es denn nicht fehlen, daß der preussische Sanitätsrath mit dem päpstlichen Gregoriusorden belohnt wurde!

Wer kauft nun dieses Buch? Das geht wohl aus folgenden Worten Capellmanns sehr deutlich hervor, mit denen er seine Einleitung beginnt: „Das aus der seelsorgerischen Praxis herausgewachsene Bedürfnis nach einem Handbuche der sogenannten „Pastoral-Medicin“ ist so allgemein gefühlt und anerkannt, daß über die Berechtigung einer solchen Arbeit wohl nicht gestritten werden kann;“ und weiter: „nach meiner Auffassung ist Pastoral-Medicin die Summe derjenigen anatomisch-physiologischen und pathologisch-therapeutischen Erörterungen, deren Kenntnis dem Seelsorger zur Ausübung seines Amtes nöthig ist.“ Das ist gewiß deutlich genug. Die zwölf Auflagen der „Pastoral-Medicin“ befinden sich also in den Händen der katholischen Geistlichen.

Es soll hier nun nicht näher auf den Inhalt der Pastoral-Medicin eingegangen werden. Nur auf zwei Capitel dieses Lehrbuches wollen wir kurz hinweisen, in denen die Liguori-Gury'sche Moral besonders deutlich abgehandelt wird. In dem Capitel über „das sechste Gebot“ (S. 77—101) lernt der Leser, wie von einem guten Katholiken, „gebrängt von seinen befreundeten Seelsorgern“, der Stoff auf Grund der Moralisten Liguori — Gury — Ballerini — Debreyne abgehandelt werden muß, um mit den Lehren der katholischen Kirche heutigen Tages in Einklang zu stehen. Hier erkennt der Leser, wie die Lehren jener Moralisten als Grundlage der Pastoral-Medicin heute dienen, um beim Thema vom „sechsten Gebot“ die katholischen Seelsorger auch und ganz besonders für die Beichte zu informieren.

Capellmann schreibt (S. 77): „Die Sünden gegen

freunde zu dauernd Segen bringendem Wirken. In keinem Lande habe die Schwindsucht so sehr abgenommen wie in England, das die größte Zahl solcher Hospitäler besitzt. Von großer Bedeutung sei auch die Anzeigepflicht, wenigstens für schwere Fälle, wie sie in Sachsen, Norwegen und mit großem Erfolge in New-York durchgeführt sei. Hand in Hand gehe damit die Desinfection der Wohnungen und Gebrauchsgegenstände. Die Aufklärung der Bevölkerung über Wesen und Verbreitung der Krankheit und ihre Verhütung sei nicht minder von großem Nutzen.

Zur Frage der Lungenheilstätten übergehend erklärt es Redner für sicher, daß die Tuberculose in den früheren Stadien heilbar ist, warnt jedoch vor einer Ueberschätzung der Bedeutung der Heilstätten. In Deutschland dürften jährlich etwa 4000 Personen durch Heilstätten Genesung finden, während 22.600 Personen wegen Schwindsucht in Krankenhausbearbeitung standen. Größerer Einfluss auf den Rückgang der Krankheit komme den vorerwähnten allgemeinen sanitären Maßnahmen zu. Namentlich befürwortet Redner die Nachahmung der von der Stadt New-York getroffenen Einrichtungen, dank denen die Sterblichkeit an Schwindsucht seit dem Jahre 1886 um mehr als 35 Prozent gesunken sei. Professor Koch schloß mit dem Ausdrucke der festen Ueberzeugung, daß bei Benützung der im Kampfe mit anderen Seuchen gewonnenen Erfahrungen, wenn unrichtige Wege vermieden und das Uebel an der Wurzel getroffen werde, der Kampf gegen die Tuberculose zum siegreichen Ende führe.

Aus der Debatte über die Koch'schen Eröffnungen sei hervorgehoben, daß ihm einige Aerzte bloß

dieses Gebot, peccata luxuria, sind heutzutage vielleicht von jenen diejenigen gewesen, welche an 3. und 4. die Sünden gegen alle übrigen Gebote übersteigen. Dies ist ebenso beklagenswert, wie es auch bei gefallen menschlichen Natur begreiflich erscheint. Es bildet das sechste Gebot den häufigsten Gegenstand wegen seiner wirklich ungeheuerlichen Vielfältigkeit das qualvollste Capitel für die seelsorgerische Thätigkeit. Und da ist natürlich, daß hier zum ersten Seelsorger das Bedürfnis nach den einschlägigen philosophisch-medicinischen Erklärungen empfunden. Wenn also diese Dinge im Beichtstuhle von selbst oder auf Befragen vorgebracht — und daß dies häufig geschehen mußte ja Capellmann wohl von seinen befreundeten Seelsorgern wissen, weil er es behauptet —, so er in diesem Capitel, welches auf Liguori — Debreyne'scher Moral-Theologie beruht, den Seelsorger in den Stand setzen, diese Sünden des sechsten Gebotes vom pastoral-medicinischen Standpunkte aus Beichtstuhl moralisch beurtheilen zu können. Und ganz deutlich zu werden, damit der Beichtvater ja weiß, was er im einzelnen Fall zu thun hat, denn Capellmann nach berühmtem Muster ein Beispiel, welches der Leser auf S. 83 nachsehen möge, was charakteristisch ist. Es beginnt mit den Worten: „Hysterica, übrigens in gutem moralischem Zustande“ — „flagt sich an, daß“ u. s. w. . .

Weiteres hier ebenfalls nicht citierbares, sondern besonders in dem Capitel über „die Ehe“ auf S. 154—190 des Capellmann'schen Buches. Dem außer Scavini, Debreyne, Gury — Ballerini ganz besonders Liguori als maßgebend angeführt.

Wer die Broschüre Graßmann's gelesen findet in Capellmann's Pastoral-Medicin manches kannte wieder. Wer aber Capellmann's Pastoral-Medicin gelesen hat, dem drängt sich die Frage auf, ob der Lehrbuch nicht das Studium Liguori's oder Gury's gewisser Beziehung ersetzt oder überflüssig macht. Es liegt darin einer der Gründe, wenn von katholischen Geistlichen — falls sie nicht von der reservierten mentalis Gebrauch machen — behauptet wird, sie den Liguori nicht gelesen haben.

Capellmann hat deutsch geschrieben, mit lateinischen Citaten im Text, wo dieser doch gar nicht schlagfertig wird. Sein Buch ist für jeden Geistlichen verständlich. Außerdem hat er „für diejenigen, welche diesen Gegenstand lieber lateinisch behandeln und der lateinischen Sprache noch hinreichend mächtig sind, eine vollständig lateinische Uebersetzung herausgegeben“. Capellmann hat deutsch geschrieben, weil er „die Gefahr, daß Unberufene aus der Pastoral-Medicin etwas Schlechtes herauslesen könnten, für sehr gering hält“. In diesem Sinne, denken wir, dürfte man uns keinen Vorwurf machen, daß wir aus der Capellmann'schen Pastoral-Medicin nicht fählicher citiert hätten, als wir gethan haben. Es genügt uns das Gesagte und Ange deutete vollkommen um die eingangs angeführte Behauptung der ultramontanen Presse zu widerlegen.

schafisministeriums gemeinsam mit Professor Schütz von der thierärztlichen Hochschule in Berlin zwei Jahre hindurch ausführte. Es erwies sich die vollkommene Unmöglichkeit, die menschliche Tuberculose auf die Versuchsrinder, denen fortgesetzt in verschiedener Weise menschliche Tuberkel-Bacillen beigebracht wurden, zu übertragen. Damit war die völlige Verschiedenheit zwischen der Tuberculose der Menschen und der Rinder unwiderleglich dargehan. Der Vortragende bemerkte, daß die deutsche Regierung Maßnahmen zur Fortführung derartiger Untersuchungen getroffen habe. Die Uebertragbarkeit der Tuberculose der Rinder auf den Menschen hält Professor Koch für höchst unwahrscheinlich, da die Fälle äußerst selten seien, in welchen primäre Tuberculose der Eingeweide nachgewiesen werden könne, Maßnahmen gegen diese Art der Uebertragung seien entbehrlich. Damit hat Koch viele Menschen von unnötiger Furcht und Besorgnis befreit.

Redner erörterte nunmehr die Mittel zur Bekämpfung der Uebertragung von Mensch zu Mensch, durch deren Ausbau die Seuche allmählich zu beseitigen sei. Vor allem müssen durch planmäßiges, langames Vorgehen die Wohnungsverhältnisse der ärmeren Bevölkerung verbessert, ihr allzu dichtes Zusammenleben verhindert werden. Alle schwerere Erkrankten müssen, um sie nicht zu einer Quelle der Ansteckung werden zu lassen, der Krankenhausbearbeitung zugeführt werden. Zu diesem Zwecke seien besondere, leicht und bei geringen Opfern zugängliche Krankenhäuser (Lungenheilstätten) oder Abtheilungen für Schwindsüchtige zu gründen. Dies sei die wichtigste Maßnahme zur Bekämpfung der Tuberculose und hier sei eine Gelegenheit für begüterte Menschen-

deswegen widersprochen und weiterhin strengstens Aufsichtigung der Molkerei-Erzeugnisse verlangt, weil nun eben die bezüglich der medicinischen Anforderungen von Kopenhagen, Stockholm u. s. w. eingelegt haben, als ob die Furcht vor tuberculösen Kindern auch wirklich begründet wäre. Geheimen Koch aber blieb felsenfest bei seinen Behauptungen, die er durch seine praktischen Versuche für unbedingt erwiesen halte. Er erklärte, er sehe kein Geld, das zum Schutze des Publicums gegen Milch und das Fleisch tuberculöser Rinder auszugeben werde, als verschwendet an. Alle Regierungen hätten mit großen Unkosten eine Bekämpfung, welche die Menschheit nicht bedrohe, mit einer Ueberzeugung, welche nur aus dem schütterlichen Glauben an die Nichtigkeit der Versuche fließen kann, fügte er bei: „Ich bin ohne weiteres tuberculöses Fleisch zu essen und tuberculöse Milch zu trinken. Die Haupt- und einzige Quelle der Ansteckung ist der Auswurf der Schwindsüchtigen.“

Als Gegner Kochs machte sich vorläufig ein Berliner Blatte Professor Virchow geltend. Um festzustellen, was für die Gesundheit des Volks geschehen muß, beziehungsweise was verhütet werden muß, meint er, hatte die dänische Regierung aus Medicinern gebildeten Gesundheitsrath eingesetzt. Diese Körperschaft hat sich natürlich mit der Rindertuberculose beschäftigt und zur Begründung dieser Frage sind die eingehendsten Forschungen angestellt worden. Das Ergebnis der Forschungen ist das Rückgrat fast unserer gegenwärtigen Gesetzgebung geworden. Ich erwähne nur unsere Bestimmungen über die Uebertragungen. Alles dies beruht auf der Annahme

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 35

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1901

Das japanische Schränken.

Erzählung von M. Carruthers. — Deutsch bearbeitet von Fr. B. Resch.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Der Himmel weiß, daß ich diesen Vorsatz auch ausgeführt habe. Kein Armer klopfte in diesen fünf Jahren vergebens bei mir an; ich habe unzählige wohlthätige Vereine in Frankreich und noch mehr in meiner Heimath unterstützt, verschämte Arme aufgesucht, Waisen erziehen lassen, übrigens dir, mein Lieb, brauche ich ja nicht aufzuzählen, was ich Alles gethan, du hast mir ja wacker bei meinen Liebeswerken geholfen.

Der Versucher siegte! Du wirst nun fragen, welches Interesse der Glende an der ganzen Geschichte hatte. Nun denn, er bezog von Poshitonoff's ein sehr hohes Jahresgehalt und fürchtete, dieses zu verlieren. Freilich würde ihn Gräfin Ladislas, der es nur um einen Erben zu thun ist, auch weiter in ihren Diensten behalten haben, wenn er ihr Fedor zugeführt hätte, aber das Kindchen war so zart und kränklich, daß er es nicht für lebensfähig hielt und sicherer zu gehen glaubte, wenn er mir die Rolle eines Usurpators aufdrängte. Auch speculirte er nebstbei auf mein kleines Privatvermögen und verlangte unumwunden, daß ich, Vladimir Strogonoff, der an den Blattern gestorben, ihn zum Erben desselben einsetze. Dies verweigerte ich aufs entschiedenste, denn erstens wollte ich, falls die Geschichte doch an den Tag käme, nicht ganz mittellos dastehen, und zweitens wollte ich ihn in Händen haben, um mich seines Schweigens zu versichern. Ich bewilligte ihm, solange ich den Namen und die Stellung meines Veters einnahm, die Zinsen meines Privatvermögens, welches, da ich als Strogonoff ohne Testament gestorben, mir als dem Grafen Poshitonoff, dem einzigen gesetzlichen Erben, zugefallen war. Mit dem Tage jedoch an dem die Betrügerei enthüllt würde, hatte er, das bedang ich mir, keinen weiteren Anspruch darauf. Da ich fest bei diesem Vertrage beharrte, machte er gute Miene zum bösen Spiel, und ich war gewiß, daß ich von seiner Seite keinen Verrath zu fürchten brauchte. Alles ging vortrefflich. Gräfin Ladislas hielt mich für ihren Enkel, ich genoß alle Rechte desselben,

und Koskavitsch blieb in seinem fetten Amte. Nun hieß es nur noch, mit Nadine ein Abkommen zu treffen. Koskavitsch erbot sich, die Geschichte zu ordnen, und ich ließ ihm vollständig freie Hand, da mich die Frau nicht im geringsten interessirte und ich sie doch mit einer gewissen Summe für immer abzuschütteln hoffte. Aber ich rechnete ohne den Eigensinn Nadine's. Koskavitsch traf in Hamburg mit ihr zusammen und machte ihr weiß, daß mich der Czar in hoher amtlicher Stellung nach Paris versetzt habe, daß ich mir durch einen Unfall die rechte Hand gebrochen und ihr daher nicht persönlich schreiben könne, ich sie aber durch ihn bitten lasse, vorläufig ihren Wohnsitz in London aufzuschlagen, wohin er sie sofort begleiten wolle. Das war ihr nicht recht, aber sie gab schließlich nach. Das Klima scheint ihr und dem Kinde nicht bekommen zu haben, und eines Tages erhielt Koskavitsch ein Telegramm, sie in Dover abzuholen. Sie besteuhe darauf, nach Paris zu übersiedeln. Was war zu thun? Koskavitsch erfann ein Lügengewebe. Er holte sie und das Kind in Dover ab, brachte sie nach Paris, wo sie zuerst in einem Hotel wohnten und dann im „Pavillon“ auf dem Boulevard Lannes untergebracht wurden. Es war ihm gelungen, Nadine durch falsche Mittheilungen über mich zu bewegen, den Namen Leska Silberkoff anzunehmen und als seine Nichte zu gelten. Die hübsche, aber dumme Person, die meinen Vetter in Wirklichkeit nicht geliebt hatte, und der es nur schmeichelte, Gräfin Poshitonoff zu sein, in einem reizend eingerichteten Häuschen zu wohnen, stets über eine volle Börse zu verfügen, im Uebrigen aber thun und lassen zu können, was ihr beliebte, war mit ihrem Schicksal ganz zufrieden und forschte nicht viel nach ihrem Gatten. Koskavitsch hatte ihr gesagt, daß ich in einer politischen Mission nach Constantinopel geschickt worden sei und vielleicht auch ein Jahr oder zwei fortbleibe könne. Mir war es ganz gleich, ob sie in Paris lebte oder in Japan, solange ich nur nicht in Berührung

mit ihr zu treten brauchte. Ich sagte das Koskavitsch und bat ihn, Nadine nach einiger Zeit eine beträchtliche Abfindungssumme anzubieten. Koskavitsch erklärte meinen Plan für vortrefflich, trotzdem er sehr gut wußte, daß derselbe unausführbar sei; er fürchtete, daß ich, wenn er mir den wahren Sachverhalt mittheilte, mich selbst als falschen Erben anzeigen und den Sohn meines Veters in seine Rechte einsetzen würde.

So standen die Dinge, als ich in den Besitz des Elfenbeinschränkchens kam, das ich für Großmama bestimmte, nicht aber Koskavitsch schenkte. Ich sagte das Gegentheil deinem Vater nur, um Zeit zu gewinnen, mir einen Plan zurechtzuschmieden. Die Idee, mir durch das Loos deine Hand zu sichern, kam mir wie eine Eingebung, nachdem dein Vater mir sein Anliegen vorgebracht. Natürlich mußte ich Koskavitsch ins Vertrauen ziehen, und da er sah, daß ich fest entschlossen sei, Dich zu meinem Weibe zu machen, gestand er mir Alles und legte mir zur Beglaubigung die Papiere meines Veters vor. Wir verbrannten dieselben später.

Mein Entsetzen, meine Reue, meine Verzweiflung waren grenzenlos. In meiner Wuth wollte ich Koskavitsch niederschleßen. Als ich mich einigermaßen beruhigt hatte, entwickelte er mir einen Plan wie wir zu unseren Zielen gelangen könnten.

Die Zeit drängt und ich möchte um keinen Preis mehr von dir lassen. Koskavitsch, sagte mir ganz kühl, daß es nur ein Mittel gäbe, mir deine Hand zu sichern — die kleine Russin müsse aus dem Wege geschafft werden.

„Aus dem Wege geschafft, was wollen Sie damit sagen?“ herrschte ich ihn, meiner Sinne kaum mächtig, an.

„Nun, wenn die Nadine Poshitonoff nicht mehr ist, können Sie heirathen, wenn Sie wollen. So lange sie lebt, wird sie ihre vermeintlichen Rechte geltend machen — das ist sicher. Die kleine Wildkätz hat mehr Energie als man glaubt.“

Wie kühl und ruhig er das sagte, während in meinen Adern das Blut kochte! Daß ich ihm damals kein Leid angethan, wundert mich heute noch. Ich hieß ihn barsch mich ungeschoren zu lassen. O, waren das entsetzliche Stunden, die ich damals durchlebte! Ich mußte entweder auf das höchste Lebensglück verzichten, oder ein mir vollständig gleichgiltiges Geschöpf aus der Welt schaffen! Was war mir Nadine? Weshalb ließ sie sich nicht abschütteln und ging nicht auf meine Vorschläge ein? Warum sollte ich ihrehalben auf das Glück, dich zu besitzen, verzichten? Ich redete mich allmählich in solche Wuth gegen das arme Geschöpf, daß sich meine Gleichgiltigkeit in Haß, in bitteren Haß verwandelte. Die guten und die bösen Geister in meiner Brust flüsteren und argumentirten mit einander, mein Blut gerieth immer mehr in Wallung, und schließlich siegten die bösen.

Um zwölf Uhr Nachts sprang ich aus dem Bette und schlich mich wie ein Dieb zu Koskavitsch ins Zimmer. Er gab mir ein Beruhigungsmittel und fing dann an, mir seinen Plan auseinanderzusetzen. Mir graute. Ich will dich nicht weiter mit der Schilderung meines damaligen Seelenzustandes quälen, nur so viel sei gesagt, daß ich mich allmählich zu Koskavitsch's Ansicht bekehrte. Wenn ich dich mein nennen wollte, mußte Nadine sterben. Mein Mitleid mit dem Opfer und meine Abscheu vor dem Verbrechen wurden von meiner Leidenschaft erstickt, und ich entschloß mich zum Mörder zu werden. Der Doctor hatte vor einiger Zeit ein rasch tödtendes Gift erfunden, das aber Spuren zurückließ. Er weigerte sich daher, es mir zu überlassen, ehe er sich in Sicherheit gebracht.

„Der Verdacht würde selbstverständlich, da ich der einzige Besucher Madame Silberloff's bin, in erster Linie auf mich fallen, ich muß also ein Alibi nachweisen können,“ sagte er mir.

Wir überlegten lange hin und her, endlich verfiel er auf die Idee mit Edinburgh und auch darauf, das Elfenbeinschränkchen zur zeitweiligen Aufbewahrung Nadine zu übergeben. Der Schlaupopf wollte auch daraus Vortheil ziehen und 500 Francs von deinem Vater heraus schlagen. Dieser sollte in den Glauben versetzt werden, daß er sich in Gefahr befinde, wegen des Mordes angeklagt zu werden, da Nadine an demselben Nachmittag durch mich vergiftet werden sollte. O, es war ein teuflischer und sorgsam überlegter Plan! Mir schwirrte es im Kopf und ich war mit Allem einverstanden, ja, ich bewunderte noch die Umsicht und den Scharfsinn meines Rathgebers.

Am nächsten Tage suchte er Nadine im Bois de Boulogne auf. Er wußte, daß sie allein dahin kommen werde, denn Fedor war unwohl. Er bat sie, das Schränkchen einige Tage für ihn aufzubewahren. Er habe es für einen Freund aus Deutschland, einen Baron Felbau besorgt, der demnächst aus der Schweiz nach Paris zu kommen gedächte und es bei ihm abholen wollte. Leider habe er die Nachricht erhalten, daß ein naher Verwandter in Edinburgh plötzlich gestorben sei, er müsse wegen der Erbschaft sofort abreisen und könne daher Felbau nicht sehen, doch wolle er ihm schreiben, daß er das Kästchen bei Nadine abholen möge, falls sie die Güte haben wollte, es aufzubewahren. Sie erklärte sich sofort dazu bereit, und Koskavitsch belehrte sie, falls Felbau fragen sollte, was das Kästchen koste, 500 Francs zu verlangen. Er trichterte ihr diesen französischen Satz so lange ein, bis sie ihn herleiern konnte, dann empfahl er sich von ihr, kehrte jedoch schon nach einigen Schritten um.

„Sehen Sie, Frau Gräfin, in Ihrer Nähe vergiftet man das Wichtigste! Ich habe Ihnen eine sehr erfreuliche Mittheilung zu machen. Graf Poshitonoff ist

in Paris eingetroffen und brennt vor Verlangen, Sie zu sehen. Freilich muß er außerordentlich vorsichtig dabei zu Werke gehen. Er incognito hier und Niemand außer uns zweien darf ahnen, daß er Sie besucht. Die Polizei ist ihm wegen politischer und nihilistischer Umtriebe auf der Spur, und wenn es herauskäme, daß Poshonoff in Paris weilte, würde er verhaftet und an Rußland ausgeliefert werden. Lebenslängliche Verbannung nach Sibirien wäre ihm sicher.“

Nadine konnte man eben Alles einreden, sie glaubte jedes Wort, das Koslawitsch ihr sagte, und versprach sich genau nach seinen Instruktionen zu verhalten. Er veranlaßte sie, Donnerstag das Kind mit den beiden Dienstmädchen in das Hippodrom zu schicken, damit ich ungestört und ungesehen ein Stündchen bei ihr verweilen könne.

Wie ich die Zeit bis Donnerstag verbrachte, weiß ich selbst nicht, nur weiß ich, daß ich mich dem Wahnsinn nahe fühlte und gegen meine Gewohnheit viele geistige Getränke, namentlich Absynth zu mir nahm. Am Tage vor Koslawitsch's Abreise nach Schottland — es war Dienstag — mietete ich mir im Arbeiterviertel ein Absteigequartier, welches ich Mittwoch Abend — in derselben Verkleidung eines Arbeiters aus der Picardie, welche ich benutzt, um mein Recht auf den Haupttreffer geltend zu machen — bezog. Donnerstag vor Tagesgrauen verließ ich das Haus. In meiner Brusttasche verbarg ich das Fläschchen mit Gift. Meine rechte Hand hatte ich mir am Abend vorher beim Öffnen einer Cognacflasche arg verletz.

Als ich mich auf der Straße befand, überlegte ich, wie ich die Zeit bis halb fünf Uhr Nachmittags totschlagen sollte. Im Zimmer duldete es mich nicht; ich glaubte an der schweren Last, die mein Herz bedrückte, ersticken zu müssen. In meinen Ohren brummte es fortwährend: „Strogonoff, verzichte, fliehe, beslecke deine Hände nicht mit Blut!“ aber mein Herz schrie auf vor Weh und stöhnte: „Ich kann nicht, ich kann nicht!“ O, es waren qualvolle Stunden! Mechanisch schlug ich die Richtung nach dem Bahnhof Montparnasse ein, gerade fuhr ein Zug ab, ich löste eine Karte, und befand mich plötzlich in Chaville.

Gegen halb drei war ich wieder in Paris, aber durchaus nicht in dem nüchternen Zustande, in dem ich es am Morgen verlassen. Seit zwei Tagen hatte ich keinen Bissen mehr gegessen, aber Unmengen der verschiedensten Schnäpse verschlungen. Ich vermochte kaum mehr, mich auf den Füßen zu halten, und trank dennoch nach meiner Ankunft in Paris noch einige Glas Absynth, um mir für meine Henkersarbeit Muth zu machen. Kurz vor drei Uhr bog ich in den Boulevard Pannetier ein, streckte mich auf dem gegenüberliegenden Wall nieder und that, als ob ich schlief; in Wirklich-

keit bewachte ich den „Pavillon“. Es wird dir vielleicht bekannt sein, daß der Boulevard Pannetier zu den stillsten Straßen von Paris gehört. Keine Menschenseele, kein Wagen kam daher. Etwas nach drei näherte sich dein Vater; obgleich ich betrunken war, freute ich mich, daß ihn außer mir Niemand eintreten gesehen. Er hatte dasselbe Glück beim Weggehen. Nun kam die Reihe an mich. Nadine die mich gegen halb vier Uhr erwartete, fand es nicht der Mühe werth, das Thor nach deinem Vater wieder zu schließen. Aber ich gebrauchte die Vorsicht. Nach Koslawitsch's Plan sollte ich, nachdem ich eine Weile mit Nadine geplaudert, diese um ein Glas Wein bitten und, diesen dann zu stark findend, auch nach Selterser verlangen. Während sie es holte, sollte ich den Inhalt der Giftpfiole in ihr Glas schütten. Aber dieses Programm hielt ich nicht ein, denn kaum hatte ich den Salon betreten, als mich ein furchtbarer Schwindel erfaßte. Alles im Zimmer, Nadine mit inbegriffen, tanzte um mich herum; ich versuchte zu sprechen, aber meine Zunge brachte nur lallende Laute hervor. Was weiter geschah, davon habe ich nur eine verschwommene Erinnerung. Ob mein schweres Fallen, mein wildes, unnatürliches Wesen sie erschreckte oder ob sie instinctiv vermuthete, daß ich nicht ihr Gatte sei, weiß ich nicht; sie sprang plötzlich auf und stürzte zur Thür, ich ihr nach, ohne recht zu wissen, wozu. Gerade als sie die Thür erreichte, glitt sie auf dem Spiegelglatten Boden aus und suchte sich mit einem wilden Aufschrei an der Etagere festzuklammern, die sie im Fall mit sich riß. Sie hörte nicht auf furchtbar zu schreien. Wüthend und durch die Hilferufe erschreckt, kniete ich neben ihr nieder und umklammerte mit meiner Linken — die Rechte schmerzte mich heftig — ihren Hals. Was nun folgte, weiß ich nicht; ich kann mich nicht einmal erinnern, das Haus verlassen zu haben. Als ich am nächsten Morgen in der Dämmerung erwachte, fand ich mich in einem dichten Wald auf feuchtem Moose liegend. Ich hatte keine Ahnung, wo ich mich befand, wie ich in dieser Verkleidung dahingekommen und weshalb ich nicht in meinem Bett lag. Ich fühlte mich geistig und körperlich so erschöpft, daß ich kein Glied zu rühren vermochte, und erst allmählich kam mir die Erinnerung an die Geschehnisse der letzten Tage bis zu dem Moment, wo ich Nadine bei der Gurgel faßte, um sie am Schreien zu verhindern. Daß ich sie erbrockelt hatte, erfuhr ich erst nach meiner Rückkehr ins Hotel durch die Zeitungen.

Hilflos und wie zerschlagen lag ich noch mehrere Stunden im Wald, bis ich so viel Kraft gesammelt, um mich zu erheben, die Arbeiterblouse und den falschen Bart zu verbrennen. Mit einem Reibhölzchen zündete ich die einzigen Zeugen meiner That an und wartete, bis sie zur Asche verbrannt waren.

(Fortsetzung folgt.)

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Natur.

Rehr zur Natur zurück, in ihrem Frieden
Fühlst du Erleichterung, denn sie stählt die
Kraft.

In ihr lernst du die Menschen wahrhaft
lieben,
Sie heilt das Herz, gibt frischen Lebens-
saft.

Doch lern' begreifen ihrer Weisheit Walten,
Weil alles in ihr ist die höchste Kunst.
Der Maler strebt ein Bild von ihr zu
halten,
Der Dichter geist und buhlt um ihre Gunst.

Sie gibt nicht leicht, du mußt sie erst be-
zwingen!
Mußt graben, suchen in dem weiten All;
Mußt mit ihr kämpfen, bis das Feld er-
ringen,
Dass sie dir dient — sonst bleibt sie leerer
Schall.

In ihr das Zelt ist jedem aufgeschlagen,
Ob reich, ob arm! der Freud' ist niemand
bar!

Weshalb nur immer über Armut klagen,
Da Schätze in ihr liegen — licht und klar.

Willst du den wahren Reichtum in ihr
heben,
So lerne recht versteh'n — das Christen-
wort;
Lern' Menschen lieben — lerne eifrig
streben
Mit Gott zu leben, der dein sicherer Hort.
Peter Mümly.

Ins Album.

Auf der Welt ist es so eingerichtet, daß
nur die sittlich starken Menschen wahrhaft
glücklich sein können. Wer sich gegen die
Natur versündigt, den straft sie mit Kran-
kheit, wer sich gegen die Mitmenschen ver-
sündigt, dem wird durch Gesetz und Sitte
das Leben vergällt. Wer sich gegen sich
selbst versündigt, indem er einer besseren
Einsicht zuwider handelt, die Vernunft,
missachtet, der Leidenschaft folgt, der
muß mit sich selbst zerfallen.

Rosegger.

Wenn man einem durchaus reinen und
wahrhaft großen Charakter lange zur Seite
steht, geht's wie ein Hauch von ihm auf
uns über.
W. v. Humboldt.

Sitzige Hautausschläge. Sie be-
fallen am häufigsten die Kinder und werden
deshalb auch Kinderkrankheiten genannt.
Dieselbe Person bekommt sie in der Regel
nur einmal im Leben. Es gehören vor-
zugsweise dahin Pocken, Scharlach, Masern,
und schließlich sich diesen noch an die lei-
chteren Krankheiten: Röteln, Nesseln, Friesel.
Alle diese Ausschläge werden am besten
durch rein diätetisches Verfahren ohne
Arznei curiert und ist im allgemeinen
das anfängliche Verhalten des Befallenen
und seiner Umgebung bei allen dasselbe:
Verweilen im Bett, kühlende, reine Luft,
mäßige Bedeckung, kühles Getränk, milde
und reizlose Nahrung. Es ist aber anzu-
rathen, die Krankheit durch den Arzt über-
wachen zu lassen, besonders wenn die
Oberhaut in das Stadium der Abschuppung
kommt, damit nicht durch Fehler und Un-
vorsichtigkeiten schwere Krankheitszustände
erfolgen.

Gegen Fliegen im Stalle. 1. Ver-
stäuben von Insectenpulver, Lysol und
Sanatol; 2. Verstäuben der Wände des
Stalles mit Vordelaiferbrähe (Kupferkalk-
brähe); 3. Aufstellung eines oder mehrerer
offener Gefäße, in denen sich 5 Procent
Formalinlösung befindet; 4. Aufhängen
von Blechcylindern, auf deren Oberflächen
Fliegenleim gestrichen worden ist; 5. Auf-
hängen von grünem Laub (von Möhren,
Petersilie etc.) in den Ställen. Wenn sich
die Fliegen abends darin verkrochen haben,
wird das Laub abgenommen und ver-
brannt; 6. Anstrich der Wände und Decke
mit Kalk, dem Alaun und Coloquinten
beigemengt worden sind.

Das sofortige Kühlen der Milch
nach dem Melken macht sie haltbar. Am
einfachsten geschieht dies dadurch, dass man
die Milch durch einen guten Seier in
die Transportkannen gießt und diese in
einen Trog oder noch besser in ein steinernes
Bassin stellt, indementweder kaltes, stehendes
Wasser oder solches, das durch Eisstücke
sehr kalt erhalten wird, sich befindet. Viele
Milchkammern sind so angelegt, dass eine
Quelle durch sie läuft oder das Wasser
von einem höher gelegenen Punkte zuge-
leitet wird. — Eine zweite, bessere Art
der Kühlung ist es, die Milch über einen
Kühler laufen zu lassen. Es gibt ver-
schiedene Formen von Milchkühlern. Das
Princip ist bei den meisten folgendes: In
einem Röhrensystem läuft von unten nach
oben kaltes Wasser und außen über das-

selbe von oben nach unten die Milch. Die
Hauptbedingung beim Kühlen ist, dass es
so rasch wie möglich und so tief wie mög-
lich geschieht und dann die Milch bei dieser
Temperatur erhalten wird, bis sie zum
Verfabrt kommt.

Wanzen zu vertreiben. Um Wanzen
zu vertreiben, wasche man die Möbel mit
scharfer, heißer Seifenlauge ab, lasse danach
Seim in Essig zergehen und bestreiche damit
alle Ritzen und Fugen so heiß als möglich.

Sinterpommern. „In jenes kleine
Nest gelangt die Kunde von den Welt-
begebenheiten wohl immer recht verspätet?“
— „Wissen Sie, dort wird die Geschichte
von dem Sündenfall als Neuigkeit erzählt.“

Ein boshafter Förster. Sonntags-
jäger: „Sehen Sie dort, Herr Förster, ein
Hase!“ — Förster: „Na ja, zum Donner-
weiter! Dann erheben Sie doch Ihre
Flinte zur Verteidigung!“

Der kleine Klaus und die Wunder.
In einer Schule in der Nähe von Nyborg
sprach ein Lehrer neulich über die Wunder.
Nach einem gewiß sehr bereiten Vortrage
wendet er sich an einen der Schüler,
namens Klaus. — „Sage 'mal, lieber
Klaus, wenn nun ein Mann von einem
hohen Thurm herabstürzte, ohne Schaden
zu nehmen, was würdest du das heißen?“
— „Einen Zufall“, antwortete Klaus. —
„Ja, aber“, wiederholte der Lehrer, „wenn
er nun noch einmal herabstürzte, ohne zu
Schaden zu kommen, was würdest du das
nennen?“ — „Dass er vom Glück be-
günstigt sei.“ — Dem Lehrer war es aber
noch nicht genug, er fragte noch einmal:
„Nehmen wir an, Klaus, dass er zum
dritten Male abstürzte, was wäre man
dann genöthigt zu sagen, was dies wäre?“
— Klaus war sofort mit der Antwort
zur Hand: „Das ist die Übung, Herr
Lehrer!“ — Dann fragte der Lehrer nicht
weiter.

Profaisch. Der Profaische: „Du siehst
so jämmerlich aus, lieber Freund! starrst
so auf den Erdboden?“ — Der Freund
(seufzend): „Ach, ich habe mein Herz ver-
loren!“ — Der Profaische: „Ja, glaubst
du denn, dass es dort liegt?“

Gedankensplitter.

Schöne Worte helfen nicht,
Wenn die That nicht lauter spricht.

M. A.

Politische Rundschau.

Die Einberufung des Reichsrathes sollte nach dem bisherigen Meldungen erst Mitte November erfolgen. Dieser späte Termin hätte seine Begründung darin gefunden, daß vorher die Neuwahlen für den böhmischen Landtag durchzuführen gewesen wären und einzelne Landtage noch im October hätten zu einer kurzen Session zusammenzutreten sollen. Die späte Einberufung des Reichsrathes würde diesen natürlich verhindern, noch heute die Budgetberatung zu Ende zu führen, es wäre außerdem auch kaum möglich, andere kleinere Gesetze und jene Initiativanträge zu erledigen, welche dringlicher Natur sind. Nun melden tschechische Blätter, daß der Reichsrath doch schon früher, und zwar für den 20. October, einberufen werden soll. Die zahlreichen und schwierigen Aufgaben, welche der Reichsrath in seiner nächsten Tagung zu lösen hat, würden eine zeitliche Einberufung vollkommen rechtfertigen. Es könnte sonst die Herbstsession leicht vergehen, ohne daß in derselben mehr geschieht, als die Zuweisung der Budgetvorlage an den Budgetausschuß. Es ist auch zu erwägen, daß Zollfragen und Ausgleich einer parlamentarischen Vorbereitung bedürfen, die Zeit verlangt; die Stellung der Parteien wird durch ein Hinausschieben des Einberufungstermines kaum eine Aenderung erfahren.

Die „Wiener Abendpost“ hat zwar die mit großer Bestimmtheit aufstretenden Gerüchte von der bevorstehenden Entlassung des Kriegsministers Freiherrn v. Krieghammer dementiert, allein es ist trotzdem zweifellos, daß dessen Stellung erschüttert ist. Es war schon zur Zeit der letzten Delegationsstagung den Delegierten bekannt, daß die Tage des Herrn v. Krieghammer gezählt sind. Aus diesem Grunde blieb auch die lendenlahme Beantwortung der Interpellation wegen des Vorgehens gegen den Militärpensionistenverein unangefochten. Als ein Delegierter der Deutschen Volkspartei die Absicht äußerte, wegen dieser Beantwortung dem Kriegsgeminiater doch die Meinung zu sagen, sagte zu demselben ein über die Intentionen an höchster Stelle wohlinformierter Delegierter: „Bemühen Sie sich gar nicht, es wäre schade um die Zeit, die Sie in Anspruch nehmen, der Kriegsminister ist „ein durrer Ast“, der bald von oben aus abgefrägt wird.“ Auf die Frage, ob dies schon ganz gewiß sei, erwiderte derselbe Delegierte: „Sie können sich ganz bestimmt darauf verlassen, es ist die letzte Session in der wir ihn sehen.“ Das sprach sich herum und es fühlte niemand mehr Lust, mit dem inn Delegiertenkreisen persönlichen Mißliebigen noch weiter ein Hühnchen zu pflücken.

Eine neue Niederlage der Engländer. Von London aus wurde vor wenigen Tagen das Gerücht verbreitet, es sei den Engländern gelungen, Krüizinger aus der Capcolonie nach Norden zu

hagener Schule und die führte uns eben zu ganz anderen Ergebnissen, als die sind, nach denen Koch jetzt die Frage glaubt behandeln zu können. „Denken Sie vielleicht, weil Koch in London seine Ausführungen gemacht hat, an das Wort: Rom hat gesprochen? Die Sache ist beendet? Da möchte ich Ihnen doch sagen: Koch ist nicht Rom, und die Sache ist bei weitem noch nicht zu Ende.“ Auf diese Bemerkungen des Herrn Virchow läßt sich entgegen, daß sie nichts als Worte enthalten und nicht im geringsten beweiskräftig sind; denn auch der dänische Gesundheitsrath ist nicht Rom und dessen Anschauungen nicht das letzte Wort in der Schwindsuchtfrage.

Der Londoner Tuberculose-Congress nahm schließlich am 27. Juli mehrere Resolutionen an, darunter eine, welche sich gegen das Ausspucken auf öffentlichen Plätzen wendet. Den Spitälern und Polikliniken wird empfohlen, jeden Phthisiker mit einer schriftlichen Anweisung für sein Verhalten zu versehen und auf den Gebrauch von besonderen Spucknapfen hinzuwirken. Weiters empfiehlt der Congress die Anzeigepflicht für Schwindsuchtsfälle, sowie die Errichtung von Sanatorien und Schwindsuchtsheilanstalten und legt den Regierungen dringend nahe, sofort die Untersuchung der Koch'schen Theorie zu veranlassen, inzwischen aber in den Vorsichtsmaßregeln gegen inficiertes Fleisch und inficierte Milch nicht zu nachzulassen. Des weiteren empfiehlt der Congress die Einsetzung eines ständigen internationalen Ausschusses, welcher das Material sammeln, darüber beraten und die Mittel zur Bekämpfung der Tuberculose empfehlen soll. Möge die Zukunft Koch's Behauptungen und Hoffnungen rechtfertigen!

drängen. Pagegen gewann es den Anschein, als sei Krüizinger nur den Engländern ausgewichen, um sie weiter nach Norden zu locken. Jetzt wird nun aus Capstadt vom Sonntag gemeldet: Die Buren griffen siegreich einen Theil der Brigade Elliot am 22. August nahe Ladybrand im Freistaat an. Die Engländer wurden auf den Caledonfluß zurückgeworfen, sie verloren 3 Geschütze, 17 Tödt, 42 Verwundete; 5 Officiere und 72 Mann sind gefangen. Damit scheint das Räthsel von Krüizingers Marsch nach Norden gelöst zu sein. Wie wenig die Proclamation Kitcheners auf die Buren wirkte, besagt eine Depesche Kitcheners vom 25. August: „Ich erhielt einen langen Brief von Steyn, in dem er die Angelegenheit der Buren ausführlich darlegt und erklärt, daß er weiterkämpfen werde. Ferner erhielt ich ein kurzes Schreiben von Dewet, der sich im gleichen Sinne ausdrückt, sowie von Botha, der gegen die von mir erlassene Proclamation Einspruch erhebt und ebenfalls die Absicht kundgibt, den Kampf fortzusetzen.“ Ebenso hat der Burenführer Delarey die Proclamation Kitcheners seinerseits mit einer Kundmachung beantwortet, in welcher energisch erklärt wird, den Krieg fortzusetzen. Die Erwartungen, die man in England vielleicht an die strengen Maßregeln des britischen Oberbefehlshabers in Südafrika geknüpft hat, sind also, wie übrigens jedem Nicht-Engländer keinen Moment zweifelhaft war, nicht in Erfüllung gegangen. Die erwähnte Proclamation wird keinen andern Zweck haben, als die Erbitterung bei den Buren zu steigern und sie zu veranlassen, den Kampf bis aufs Messer fortzusetzen. Was den Führern winkt, falls sie dem Feinde in die Hände fallen, ist lebenslängliche Verbannung aus dem Lande, für dessen Freiheit sie mit Lebensgefahr streiten; das ist ein Grund mehr, nicht abzulassen und den Krieg fortzusetzen, so lange es geht. — Ein weiteres Telegramm Kitcheners aus Prätoria vom 25. August besagt: Drei Officiere und 65 Mann, die von Ladybrand her auf dem rechten Flügel von Elliotts Mannschaften marschierten, haben sich am 22. August morgens auf ungünstigem Terrain ergeben. Sie wurden von einer überlegenen Streitmacht des Feindes gefangen genommen. Ein Mann (!) wurde getödtet, vier verwundet. (Das Terrain scheint wohl in seiner Gänze ungünstig zu sein.)

Der Verlust ganz Südafrikas ist für die Engländer bereits eine Wahrscheinlichkeitsache, die nach den Berichten vom Kriegsschauplatz bald zur Thatsache werden dürfte. Da aus den telegraphischen, von der Censur entsprechend umgeformten Berichten ein richtiges Bild der Lage nicht zu entnehmen ist, müssen wir stets die brieflichen Mittheilungen abwarten, die allerdings ein ganz anderes Bild der Kriegslage entrollen. So meldet der Berichtstatter der „N. Fr. Pr.“, die doch sonst über dem Strich schon wiederholt das Ende der Buren angekündigt hatte, aus Prätoria Ende Juni: „Von einer planmäßigen, zielbewussten Kriegsführung der Engländer ist nicht mehr zu sprechen. Das, was gegenwärtig noch geschieht, das Herumziehen der Colonnen in allen Theilen des Kriegstheaters, die glücklich sind, wenn sie noch einige Ochsen finden, bedeuten den letzten Versuch, um nichts unversucht gelassen zu haben. Die getreuesten Anhänger der Engländer lassen den Muth sinken und geben deren Sache für verloren. Die gegenwärtige Situation wird für sie immer unhaltbarer. Schon laufen Nachrichten ein, daß Pietersburg und Nylstroom wieder von den Buren genommen wurden. Wenn dies auch nur vorübergehend ist, zeigt es doch die Schwäche der Engländer. Aus der Gegend von Krügersdorp wird vom 23. Juni eine Niederlage der Engländer gemeldet, die nebst bedeutenden Verlusten an Todten und Verwundeten 4 Pompons und 700 Gefangene kostete. Von Middelburg kommt die Nachricht eines Ueberfalles auf ein Lager von 500 Australiern, welche 200 Mann, 3 Armstrong-Kanonen, 2 Maxim's und 10 Wagen verloren. Es kamen von Quaggasport — unweit Prätoria — aus einem blutigen Gefechte Verwundete herein. Diesen Unglücksbotschaften steht kein günstiges Bulletin gegenüber. Der Armee-Obercommandant wagt sich nicht mehr aus den Befestigungen Prätorias heraus, und wenn die äußerste Nothwendigkeit hiezu zwingt, riskiert er es nur mit einem Ambulanz-Train unter dem Schutze des Rothen Kreuzes, wie er mit dem Prinzeß-Christiana-Hospital-Train von einer Exkursion zurückgekehrt ist. Das Zusammenschrumpfen der britischen Streitkraft wird dazu zwingen, zuerst den Norden Transvaals, dann die Dolagoabahn aufzugeben. Prätoria wird die Wurzel am Flußrande sein, an der sich die Hand des Ertrinkenden am längsten krampfhaft festhält, doch

auch diese wird ihm entgleiten und dann wird der entkräftete Körper zurückgefluthet werden, bis er an dem Südufer des Oranjestrusses Halt findet. Trotz des Cordons an dieser Barriere werden die Republiken ihre Capbrüder nicht im Stiche lassen. Botha und Dewet werden durch das West- und Ost-Oranja-Land den Weg in die Flanken der Capcolonie finden, dort werden sie Krüizinger die Hände reichen zum Bunde eines freien Südafrika.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Heute Sonntag, den 1. September vormittags 10 Uhr, findet im Andreaskirchlein in der Gartengasse öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt.

Freiwillige Feuerwehr Gili. Wie wir schon in einer unserer letzten Nummern berichteten, bezieht die Giliier Freiwillige Feuerwehr am heutigen Tage das Fest ihres nun dreißigjährigen Bestehens in einfacher und prunkloser, jedoch würdiger und ernster Weise. Bei der Schulübung im Rathhause werden besonders die tüchtig geschulten Steiger Aufmerksamkeit erwecken, welche den Uebungsturm zu sechs Mann mit sechs Leitern und zu zwei Mann mit einer Leiter ersteigen werden. Die Spritzenmannschaft wird ihre Uebungen an zwei Abprossprizen vorführen. Ein ernstes, jedoch bewegteres Bild wird das Publicum bei der Schauübung zu sehen bekommen, bei welcher mit der Dampfprize, einer Abprossprize, mit der freistehenden Schiebeleiter und der Stedleiter, sowie mit dem Rettungsschlauche der Angriff auf ein Brandobject dargestellt werden wird. Hierauf erfolgt unter Vorantritt der städtischen Musikvereinskapelle der Festzug zum Festcommerse im Waldhause, welcher dadurch eine besonders feierliche Weihe erhalten wird, als bei diesem die bei der Feuerwehr durch 25 und 30 Jahre dienenden Wehrmänner durch Ueberreichung der vom Feuerwehrverbande gewidmeten Ehrendiplome geehrt werden sollen. Und so verspricht das Fest durch den Ernst seiner Veranstaltung ein dem längjährigen Bestande eines gemeinnützigen Institutes vollkommen würdiges zu werden.

Vermählung. Mittwoch fand in Gams bei Marburg die Vermählung des Herrn Ferdinand Wolf, Lehrers an der städtischen Knabenvolksschule in Gili, mit Frau Karoline Schön statt.

Aus dem politischen Dienste. Der bisher bei der Giliier Bezirkshauptmannschaft zugetheilt gewesene Bezirkscommissär Dr. Adam Weiß von Schleusenburg wurde zum Leiter der politischen Expositur in Sonobiz ernannt.

Anlage eines Stockgeleises sammt Verladeplatz in der Station Gili. Die commissionelle Erhebung betreffend die Herstellung eines Stockgeleises sammt Verladeplatz in der Bahnstation Gili findet am 13. September statt. Dies wird mit dem Bemerkten kundgemacht, daß ein Pare des bezüglichen Projectes 8 Tage hindurch zur allgemeinen Einsicht beim Stadtamte ausliegt.

Ein reizender Abend im Bade Lüsser. Aus Lüsser wird uns geschrieben: Im Kaiser Franz Josef-Bad Lüsser wurde durch die Liebenswürdigkeit einiger Gurgäste ein sogenanntes Dilettanten-Concert veranstaltet, welche Benennung jedoch nur insofern gerechtfertigt ist, als die Mitwirkenden keine Künstler von Profession waren. Es ist möglich, daß ich den einen oder den anderen Namen derselben nicht richtig schreibe, dies muß man mir entschuldigen, da ich ja die Gesellschaft nicht genau kenne. Es wird mir auch jeder zugeben, daß gerade dieser Umstand meine Feder über das Papier gleiten läßt, wie ich es als Kritiker gewohnt bin. Frau Baronin Rokitanskij hat das Ave Maria von Gounod mit wahrer Pracht gesungen, sowie ihr ganzes Auftreten auf dem Podium ein wirklich ideales zu nennen war. Ueber die Leistung der Frau Dr. Schwab am Clavier brauche ich nicht viel zu schreiben, da man sie im weiteren Umkreise bereits als Künstlerin kennt. Sie spielte das Mendelssohn'sche Concert, welches ich schon öfters von bedeutenden Autoritäten zu hören Gelegenheit hatte, außerordentlich, und es ist nur schade, daß wir nicht schon öfter Gelegenheit hatten, das Spiel der liebenswürdigen Dame zu bewundern. Öffentlich wird es uns noch vergönnt sein, sie in der nächsten Saison oder bei irgend einer anderen Gelegenheit wieder zu hören. Nur eines muß ich bedauern, und das ist, daß nur eine kleinere Gesellschaft in der Lage war, den Vorträgen beizuwohnen, denn die Räume des nicht unbedeutenden

Cursalons mit seinen Nebenlocalitäten waren zu klein, um die Zuhörer alle aufzunehmen. Herr Kretschmann, wie man mir sagt ein langjähriger Curgast hier, hatte das Arrangement übernommen, und es gelang ihm vorzüglich. Auch er hat zwei Lieder, darunter ein Concertstück, vorgelesen, und schier wollte sich das Publicum trotz seiner wiederholten Verbeugungen und Abtretens von dem Podium nicht im Beifallsjubel Einhalt gebieten lassen. Herr Theodor Sunkel jun. trug zwei Couplets vor, und zeigen die Leistungen des jungen fischen Mannes von sehr viel Talent. Um die letzte Nummer, welche der Besitzer des Bades programmäßig vortragen sollte, kamen wir beinahe, da er nur eine einzige Strophe aus dem „Fialerlied“ vortrug. Der Grund, daß er nicht weiter zur Erheiterung beitragen konnte, war, wie er mir versicherte, Heiserkeit, die er trotz aller dagegen angewendeten Mittel, für den Abend wenigstens, nicht beseitigen konnte. Die Curmusik, welche unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Strumpf mitwirkte, hat wieder gezeigt, daß jeder einzelne der Herren ein vortrefflicher Musiker ist, und war die Wahl der Stücke, welche unserem Ohr schmeichelten, eine ganz vorzügliche zu nennen. Noch eines wollte ich sagen, daß man im Kaiser Franz Josef-Bad, was den Besuch desselben betrifft, nicht wahrnimmt, daß wir bereits in den letzten Tagen des August sind. Die Gesellschaft ist eine außerordentlich vornehme, und hofft der Besitzer Herr Theodor Sunkel, diese heuer noch recht lange zu erhalten.

Südmark-Vollsbücherei. Am 1. März d. J. wurde die hiesige Südmark-Vollsbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in 1500 Bänden umfaßt, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadthaus (Casse) untergebracht. Die Ausleihstunde ist vorläufig auf jeden Montag zwischen 1 und 2 Uhr nachmittag festgesetzt. Jeder Entleiher hat monatlich den Betrag von 10 Hellern und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 Hellern zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von 4 Hellern erhältlich. Die Bücherei kann von jedem Deutschen benützt werden. Infolge des großen Zudranges wird nun auch an jedem Freitag nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eine Ausleihstunde abgehalten.

Eine Nachtwandlerin. Am letzten Sonntage spielte sich im hiesigen Krankenhaus eine aufregende Scene ab. Die 70jährige Inwohnerin Margarethe Zupnik aus Gonobitz, welche im Krankenhaus Aufnahme gefunden hatte, erhob sich um Mitternacht von ihrem Lager, stieg aus dem Fenster und ging auf dem kaum 2 dm breiten Gesimse an der Außenseite des Gebäudes herum. Sie legte sich sogar auf dem schmalen Rande nieder. Zur Rettung wurde die Feuerwehr herbeigerufen, welche einige Männer mit einer Leiter entsandte. Die Nachtwandlerin hatte sich inzwischen unter einem Fenster auf dem Gesimse zur Ruhe hingestreckt und konnte ohne weitere Gefahr durch das Fenster hereingehoben werden. Sie wurde am folgenden Tage in die Beobachtungsanstalt nach Graz überführt.

Ein glücklicher „Jäger“. Dieser Tage erquidete ein Zahlmeister aus einem hiesigen Kaffeehaus seine müden Glieder in den Fluthen der Sann. Zu seiner nicht geringen Ueberraschung sprang ihm plötzlich ein Sprößling aus dem stolzen Geschlechte derer von Lampe auf den Rücken und ließ sich von dem Badenden willig fangen. Da der glückliche Jäger sich aber nur im Besitze einer Fischkarte befand und er Herrn Lampe Schonung angedeihen lassen mußte, nahm er davon Abstand, dem Schächer des Sannbades die Cillier Sommerfrische zu vergällen, und bald weilte der zutrauliche Lampe am Trockenen und eilte durch die blumigen Auen der „Insel“ von dannen.

Der windische Menschenfresser begnadigt. Der Winger Franz Bratuscha aus Prasdorf bei Pettau der seine 12jährige Tochter Johanna am 17. Juni 1900 im Walde ermordete und die Leiche mit Hilfe seiner Gattin Maria zerstückelte und nach eigenem Geständnisse ein Stück ihres Fleisches verzehrte, wurde vom Kaiser begnadigt. Der Oberste Gerichtshof hat an Stelle der Todesstrafe über ihn lebenslänglichen schweren Kerker, verschärft durch Fasten an jedem 17. Juni, verhängt.

Eine ringförmige Sonnenfinsternis werden wir am 11. November, wenn die Sonne nicht etwa schon durch Wolken verdeckt sein wird, zu sehen bekommen. Dieselbe wird um 6 Uhr 46 Min. früh ihren Anfang nehmen und um 10 Uhr 22 Min.

zu Ende gehen. — Eine partielle Mondfinsternis tritt am 27. October nachmittags zwischen $\frac{1}{2}$ 4 Uhr und $\frac{1}{6}$ 6 Uhr ein. Dieselbe soll ebenfalls für uns sichtbar ist.

Beim Steinsprengen verunglückt. Im Gottscheer Kohlenwerke wurde der 30jährige Bergknappe Franz Petschauer beim Sprengen von losgelösten Gesteinsmassen zermalmt, ein Anderer verwundet.

Ein irrsinniger Defraudant. Der in Graz verhaftete russische Defraudant Dolmatoff wurde als irrsinnig in die Irrenanstalt abgegeben.

Ausbildung einer slovenischen Radfahrerin. Am Freitag machte ein Grazer Kaufmann, der zum Sommeraufenthalte in Cilli weilt, mit seiner Gattin einen Ausflug nach Sachsenfeld. Auf dem Rückwege begriffen vernahmen die beiden Ausflügler aus unmittelbarer Nähe hinter sich ein Radfahrersignal. Als sie sich umwandten, fuhr auch schon eine Radfahrerin in die Frau hinein, welche nur dadurch vor dem Sturze bewahrt blieb, daß sie sich auf ihren Mann stützte. Der Kaufmann machte seinem berechtigten Unmuthe über die Unvorsichtigkeit der Radfahrerin Luft. Diese gerieth hierüber in große Aufregung, behauptete, daß der Seitenweg auf dem die Fußgänger gegangen waren, ausschließlich nur für die Radfahrer bestimmt sei. Sie nannte die beiden Fußgänger „gemeines, betrunkenes Volk“ und stellte sich als „Beamtenfrau aus Sachsenfeld“ vor. Die Sachsenfelder Culturböhe dieser slovenischen Beamtenfrau flößt wahrlich Bewunderung ein.

„Der Conducteur“. Von diesem officiellen Courbuch ist soeben die diesmonatliche Ausgabe erschienen, welche wieder die neuesten Eisenbahn- und Dampfschiff-Fahrpläne und Fahrpreise, sowie einen Führer an den Eisenbahnen, Karten und Städtepläne enthält. Zu beziehen in allen Buchhandlungen, Eisenbahnstationen, Trafiken etc. und bei der Verlagsbuchhandlung R. v. Waldheim in Wien.

Eine „Ideal“-Schreibmaschine. Ein ganz bedeutender Fortschritt auf dem Gebiete der deutschen Schreibmaschinen-Industrie ist die „Ideal“-Schreibmaschine der Firma Seidel & Naumann in Dresden. Sie vereinigt alle Vortheile der verschiedenen Systeme in sich und kommt aus diesem Grunde schon allen amerikanischen und englischen Systemen gleich; weit überlegen macht sie diesen aber die vollkommen sichtbare Schrift vom ersten bis zum letzten Buchstaben, wodurch das lästige Aufheben des Wagens wegfällt, das bei allen blinden Maschinen nöthig ist, wenn man das Geschriebene sehen will. Eine sehr bequeme Vorrichtung ermöglicht das rasche Ausschalten des Farbbandes beim Schreiben auf Wackelpapier zur Vervielfältigung auf Cyclostyle oder Mimeograph, so daß man das lästige Wegnehmen des Farbbandes erspart. Ganz besonders für Facturen eignet sich der Tabulator, welchen noch keine andere Maschine besitzt; der Tabulator gestattet das Einstellen auf beliebige viele Colonnen und ist so vollkommen, daß ein Druck auf eine Taste genügt, um sofort in den einzelnen Colonnen auf der Einer-, Hunderter-, Zehntausender-Stelle schreiben zu können. Auch ist das Reinigen der Typenhebel sehr einfach, da die Typen frei nebeneinander liegen und man mit wenigen Bürstenstrichen alle Buchstaben reinigen kann. Trotzdem die „Ideal“-Maschine die amerikanischen und englischen an Güte übertrifft, ist sie auch im Preise billiger. Die Vertretung der „Ideal“ hat die Firma G. Schmidl's Nachfolger, Cilli übernommen.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 6. September: Graz, Viehmärkte nächst dem Schlachthause. — Unterpulsgau, Bez. Windisch-Feistritz, Schweinemarkt. — Am 7. September: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplate. — St. Egydi, B.-B., Bez. St. Leonhard, B. — Heiligenberg ob St. Peter, Bez. Drauzburg, J. u. B. — Hocheneck, Bez. Cilli, J. u. B. — Rann, Schweinemarkt. — Schleinitz, Bez. Marburg, B. — Zween, Bez. Lutzenberg, B. — Am 8. September: Samlig, Bez. Leibnitz, J. — Maria in der Wüste (Rottenberg), Bez. Marburg, J. — Oppenberg, Bez. Rottenmann, Kräm. — Am 9. September: Samlig, Bez. Leibnitz, B. — Graden, Bez. Voitsberg, B. — Stainz, Viehmärkte. — Unterpulsgau, Bez. Windisch-Feistritz, B. — Am 10. September: Köflach, Bez. Voitsberg, B. — Lassing, Bez. Rottenmann, J., Pferde- und Hornviehmarkt. — Leoben, Großviehmarkt. — Am 11. September: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplate. — Dobje, Bez. Drauzburg, J. u. B. — Lang, Bez. Leibnitz, B. — Marburg,

B. — Am 12. September: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt.

Das Localmuseum

ist während der Sommermonate täglich von 9 bis 12 Uhr geöffnet. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Aufruf an die Sommergäste.

Die liebwerten Sommergäste, welche unsere Stadt und deren Umgebung als Stätte der Erholung ausgewählt haben, rühmen das freundliche Entgegenkommen der heimischen Bevölkerung und die großen Opfer, dank welcher ihnen hier alle Annehmlichkeiten eines modernen Kurortes geboten werden. Wir glauben, daß unsere liebwerten Sommergäste, die unseren herrlichen Park beleben, die mit so viel Vergnügen den Promenadeconcerten lauschen u. s. w., alle diese Gaben nicht ohne Dank werden hinnehmen wollen. Der beste Dank wird in einem Schärlein für den Stadtverschönerungsverein, den Spender all der schönen Gaben, abgestattet.

Spenden nimmt der Obmann des Vereines, Buchhändler Fritz Rasch entgegen.

Gingefendet.

Noch immer ist es nicht genügend bekannt, daß der beste Schutz vor Infectionskrankheiten (Schwindel, Typhus, Diphtheritis etc.) nicht bloß eine reine staubfreie Umgebung, sondern vor Allem ein gründlich gereinigter Fußboden gewährt. Die beste Reinigung desselben ist aber nur dann möglich und rationell durchzuführen, wenn man den Boden hart und glatt laciert hat. Wir können es daher mit Genugthuung hervorheben, daß die Firma Franz Christoph (Wag und Berlin) die Fabrikanten einen solchen schönen glänzenden Hartlacks Fußboden unter den Namen Christophlack, der schön glänzend, sofort trocknend, geruchlos und dauerhaft in verschiedenen Farben geliefert wird, in den Handel bringt. Keine Hausfrau sollte es verabsäumen einen Versuch damit zu machen. Postkarte für Deisterreich-Union liefert die Fabrik Prag zu K 19 ungefähr für zwei mittelere Zimmer.

Wie jede praktische Erfindung, wird auch der Christophlack vielfach nachgeahmt und kommen ganz unbrauchbare Fälschate in den Handel, vor denen sich jeder selbst hüten kann, wenn er nur in den bekannten Niederlagen bestellte Bestellungen aus Orten, wo keine Niederlagen vorhanden sind, werden durch die Fabrik ausgeführt. Dadurch, daß der Anstrich ohne Zuhilfenahme eines Malers selbst ausgeführt werden kann und jährlich durchschnittlich nur einmal erneuert zu werden braucht, ist das Streichen billiger als bei jedem anderen Anstrich.

Gretel's erster Kochversuch.

Durch das Fenster in die Küche fällt der Sonne goldner Strahl, Wo die blondgelockte Gretel Heute kocht zum erstenmal.

Lustig sagt sie zu der Mutter, Der sie stolz die Suppe zeigt: „Komm' doch her, Mama, versuch'! Fein! Nicht wahr? — Es ist erreicht!“

Als die Mutter sie gekostet, Lächelnd sie zur Tochter spricht: „Ganz vortrefflich, liebe Gretel, Doch „erreicht“ ist es noch nicht!“

Ein'ge Tropfen „Maggi“ gieße In die Suppe noch hinein, Und du sollst dich überzeugen, Sie wird übertroffen sein.

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 28. August 1901 wurde den D. G. Lieboritz und Land a. M. für bewilligte Beiträge und Spenden, der Ortsgruppe Nieder-Eisenberg für den Betrag aus der Schulfest und den Beitrag der Schlachten-Gesellschaft in Aloisthal, dem Bürgermeisteramt in Krumm für eine Subvention, der Ortsgruppe Felzbach für den Reinertrag einer Sommerfeier der geziemende Dank abgestattet.

Für die Erhaltung der deutschen Privat-Volksschulen in Königgrätz-Böhmen und Zabreh-Mähren wird die bisherige Subvention auch für das Schuljahr 1901/1902 weiterbewilligt.

Schließlich werden Verwaltungsangelegenheiten des zu errichtenden Kindergartens in Honofitz-Böhmen sowie der Schule in St. Egidii-Steiermark in Verathung gezogen und der Erledigung zugeführt.

An Spenden gingen weiter ein: Hiezing Frauen-ortsgruppe K 55.65, Arnau D.-G. K 213.40 und K 67.58, Freistadt K 4.—, Böhmen. Trübau D.-G. K 13.60, Jauernig D.-G. K 4.66, Weißwasser D.-G. K 31.—, Mähr. Aufsee, D.-G. K 37.12, Böhmen. Mäha D.-G. K 49.95.

Aus Sammelbüchern gingen ein: Semil D.-G. K 2.82, Groß Seelowitz D.-G. K 20.—.

Mermischtes.

Die Kosten des südafrikanischen Krieges. Der Londoner „Socialdemokrat“ theilt eine interessante Veranschaulichung der ungeheuren Kriegskosten mit, die England aus dem südafrikanischen Kriege erwachsen sind. Danach hätte aus den bisher für den Krieg ausgegebenen Geldern Folgendes gebaut werden können: 150 Kunstgalerien, 150 Museen, 300 Hospitäler, 150 Reconvalescentenheime, 150 Waisenhäuser, 300 Volkshäuser, 1500 Volksbibliotheken, 1500 Volkssäber, 1500 Volksschulen und 720 Gymnasien. — Die Zusammenstellung veranschaulicht drastisch, wieviel für die Kultur durch den räuberischen Krieg verloren ging.

Fünffzig Jahre im Dienste der Schule. Vor Kurzem ist Dr. Gustav Adolf Pechla, Professor der darstellenden Geometrie und des constructiven Zeichnens an der Wiener technischen Hochschule, in den Ruhestand getreten. Bald sind fünfzig Jahre verflossen, seitdem der Genannte die Lehrbahn betrat. In dieser langen Zeit hat Gustav Pechla eine seltene Pflichttreue und einen rastlosen Eifer an den Tag gelegt, aber auch auf seine Schüler, die nach tausend gezählt werden können, anregend gewirkt. In der Geschichte des österreichischen Schulwesens wird darum Pechla's Name stets in Ehren gehalten werden. Mit seinem Rücktritt vom Lehramte verliert die technische Hochschule nicht nur einen ausgezeichneten Lehrer, sondern auch einen Wohltäter der armen akademischen Jugend. Im verhandelt dieselbe das Emporkommen des „Brünner Techniker-Unterstützungsvereines“ und die „Kaiser Franz Josef-Stiftung“ zur Unterstützung dürftiger und würdiger Studierender der Wiener technischen Hochschule. Mit Befriedigung darf Pechla auf seine schriftstellerischen Leistungen zurückblicken, die stattliche Reihe von Bänden und Abhandlungen aus dem Gebiete der darstellenden Geometrie sprechen für sich überzeugend. Speziell seine Werke „Freie Perspective“ und „Cotierte Projectionsmethode“ haben ihm die volle Anerkennung der Fachgenossen eingetragen. So schied der große Gelehrte vom Lehramte in dem Bewußtsein, mit aufopfernder Hingebung seine hohe Lebensaufgabe erfüllt zu haben. Möge er noch lange eines friedlichen Lebensabends sich erfreuen.

Kohn und Silberstein. Ein Brünner Taschenblatt weiß folgendes Geschichtchen zu erzählen: Kohn, der Erzbischof von Olmütz, empfing jüngst auf einer Reise durch seine Diocese eine Abordnung, die von einem gewissen Isidor Silberstein geführt wurde. Silberstein ist bereits seit dreißig Jahren getauft und gilt in seiner Gemeinde als frommer Katholik. Als er dem Erzbischof vorgestellt wurde, fragte Seine Eminenz erstaunt: „Sie sind ein Katholik?“ Es gieng ihm nämlich nicht ein, daß jemand, der Silberstein heißt, ein Katholik sein könne. „Ja, bischöfliche Gnaden“, erwiderte Herr Silberstein. „Seit wann denn?“ fragte Seine Eminenz; huldvollst weiter. Silberstein erröthete vor Berlegenheit; seit Jahren hatte ihm niemand mehr seine Abstammung vorgeworfen. Er stammelte einige Worte, dann aber schrie er erregt: „Bist du meschugge? Ich bin a besserer Katholik als du. Gott soll u mich strafen!“

Eisenbahn und Volkshumor. Die Sekundärbahn Erlangen-Gräfenberg erhielt bald nach ihrer Eröffnung den Spitznamen „Seeluh“. Die Bezeichnung entsprang aber keineswegs der Absicht, eine Anspielung auf die Schnelligkeit der neu eröffneten Eisenbahn zu machen, sondern verdankte folgendem Zufall ihre Entstehung. Gleichzeitig mit der Bahn wurde natürlich auch eine Gastwirtschaft gebaut, die den stolzen Namen „Zur Sekundärbahn“ führen sollte. Der Wirth war auch eifrig mit der Ausbesserung des ihm gewordenen Auftrages beschäftigt, die Firma anzuschreiben, als er Sonntag

seine Arbeit unterbrach. Und so lasen denn die Erlanger, die am Sonntag das neue Bähnle benutzten, auf dem neuen Gasthaus die Firma: „Gasthaus zur Seeluh“. Nach Vollendung des „u“ war die Sonntagsruhe in ihr Recht getreten; Lokalbahn und Wirthshaus führten aber von da an den Namen „Seeluh“.

Die Werke Leo Tolstoi's sind gegenwärtig ausnahmslos in alle Cultursprachen übertragen. Es giebt eine chinesische Uebersetzung, die im Jahre 1895 erschien, ja eine in althebräischer Sprache vom Jahre 1899. In Deutschland gibt es 218 Uebersetzungen verschiedener Werke Tolstoi's, in England 175, in Frankreich 159. Die erste fremdsprachige Uebersetzung erfolgte 1870 in Griechenland, darauf folgte England 1875, Deutschland 1877, Frankreich gleichfalls 1877.

Zwei Urtheile. In Troppau wurde, wie bekannt, vor ein paar Monaten ein Kind zu drei Jahren schweren Kerkers verurtheilt, weil es einem anderen Kinde eine Wuchtel weggenommen hatte; in Lemberg verurtheilte dieser Tage ein Erkenntnis senat einen Domherrn, der eine Viertelmillion gestohlen, zu acht Monaten einfachen Kerkers.

Genau an 222 Sängern im Alter von 9—53 Jahren vorgenommene Untersuchungen des Brustlastens haben nach der „Cornelia“ ergeben, daß der Brustumfang bei Sängern ein größerer ist, als bei Nichtsängern, und daß er mit dem Wuchse, mit dem Alter des Sängers zunimmt. Die Ausdehnungsfähigkeit der Brust, sowie die Lebenskraft der Lungen ist bei den Sängern größer; das Singen ist ein ausgezeichnetes Vorbeugungsmittel gegen Lungenschwindsucht, das beste Mittel zur Entwicklung und Stärkung der Brust.

Amerikanisches Eheleben. Eine in Kansas erscheinende Zeitung schreibt: „Am Montag winkte ein hübsches Mädchen einem Fremden mit dem Taschenuhr und am Dienstag waren sie bereits verheiratet. Am Mittwoch winkte sie mit dem Besenstiel und am Donnerstag reichte er die Scheidungsklage ein. Am Freitag war die Ehe gerichtlich bereits wieder getrennt. So geht es im Zeitalter der Electricität; drum prüfe, wer sich ewig bindet.“

Höchst wichtig für Tabakraucher! In einer Stadt in Mähren sandte ein Herr fünf, in einer Trafik gekaufte und bereits angerauchte Cigarren mit dem Bedenken zurück, daß dieselben schlecht und zum Rauchen ungeeignet seien; zugleich ließ er um Umtausch beziehungsweise Rückzahlung des Betrages ersuchen. Als der Trafikant hierauf aus naheliegenden Gründen nicht einging, kam es zu einem Rechtsstreite, in welchem schließlich der Trafikant verurtheilt wurde, die zum Rauchen nicht geeigneten befundenen Cigarren umzutauschen bezw. bar zu ersetzen. In der Begründung wurde angeführt, daß jedermann das Recht zusteht ungeeignete, gesundheitschädliche, überhaupt schlechte Waren zurückzustellen oder baren Ersatz hierfür zu fordern, und daß das Avar, — dessen Commissionär der Trafikant sei, — gleich einer jeden anderen Partei zu betrachten sei. So ist's recht. Nun wird man, wenn das Avar verhalten wird, schlechtes Tabakmaterial und dgl. zurücknehmen zu müssen, vielleicht endlich bessere Stimmstengel erhalten.

Eine juristische Speisekarte. Bei dem diesjährigen Liebesmahl der Herren des preussischen Kammergerichtes erregte die Speisekarte großes Vergnügen. Dieselbe lautete nämlich nach der juristischen Zeitschrift „Das Recht“:

Gerichts-Ordnung:

1. Das erste Gericht (Gerichtsstand der Niederlassung): Schildkrötensuppe.
2. Ein hochnothpeinliches Halsgericht (forum rei sitae): Schlei in Dill.
3. Ein Herrschaftsgericht (Jurisdiction patrimonialis): Kalbsrücken mit Edelpilzen.
4. Ein Beschwerdegericht (mit plures conformes): Hummer warm mit Remoulade.
5. Das Gericht der Hauptsache (Wechsel-Ordnung): Junges Huhn, Rehbrücken mit Compot und Salat.
6. Ein Landgericht (mit Haupt-Intervention): Riefenspargel.
7. Appetit-Nachlassgericht: Ananas-Eis.
8. Dorfgerichte: Butter und Käse.
9. Ab-Schiedsgericht: Nachtsch.

Schluss der mündlichen Verhandlung.

Ein Colonialgericht: Café.

Das Vollstreckungsgericht: Gerichtskostenbeitreibung.

Buchhändler-Sumbug. In mehreren Wiener Blättern befanden sich kürzlich größere Inserate, die die verheißungsvolle Ueberschrift „Revolution auf dem Büchermarkt“ trugen und in denen die

Firma Weingarten Mor (!) in Ofen-Pest (!) eine große Anzahl (35 Bände) guter Bücher zum Preise von 4 fl. 50 kr. anbot. Unter den angeführten Werken befand sich u. a.: „F. Dahn, Kampf um Rom.“ Viele sind ein Opfer dieser „Revolution auf dem Büchermarkt“ geworden. Die Bestellung wird natürlich nur per Nachnahme ausgeführt, und was erhielt der Besteller? 22 Bändchen wertloser Bücher. F. Dahn's „Kampf um Rom“ ist wohl auch dabei, aber es ist nicht der bekannte vierbändige Roman „Ein Kampf um Rom“ von Felix Dahn, sondern ein Werkchen „Sein Kampf um Rom“ von Fabian Dahn. Wir halten es für unsere Pflicht, unsere Leser vor diesem Schwindel — das Wort unlauterer Wettbewerb ist viel zu gut für dieses Geschäft — eindringlichst zu warnen.

Die Weismaschine. Seit einiger Zeit kam in Paris merkwürdig häufig der Fall vor, daß anscheinend sehr sanfte Wagenpferde Menschen an-bissen, und die Besitzer der Thiere dafür Schadener-satz zahlen mußten. Eine Versicherungsgesellschaft, die aus diesem Grunde mehrmals angezapft wurde, veranstaltete endlich eine Untersuchung, und da stellte es sich heraus, daß eine Bande von acht Uebelthätern auf den pfiffigen Einfall gerathen war, eine Weismaschine zu construieren, welche die Form eines Pferdegebisses trug. In der Dunkelheit schlichen sich je zwei Gesellen an die Pferde, reizten sie und brachten sich dann mit der Maschine die nöthige Wunde bei, die ihnen zwischen 200 und 500 Francs eintrug. Die Polizei wurde benachrichtigt, und es gelang, die Maschine zu confiscieren und die Bande zu verhaften, deren Mitglieder zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt wurden.

An die „Temperenzler“.

Müchtig hört in allen Blättern
Gegen Trunksucht man heut' wettern,
Alle sind des Saffers voll
Gegen „Satax Alkohol“.
Wurde Böses wo getrieben,
Thut mans in die Schuh ihm schieben,
Und Here Forel sammt Genossen
Haben jungst in Wien beschossen,
Dass, wer sich entwöhnt allmählich,
Nur allein einst werde selig.
Der sich aber nicht bekehrt,
Find't den Himmel zugesperrt,
Sei in Ewigkeit verfallen
Des bösen Beelzebub's Krallen!

Militär, Civil, Doctoren,
Candidaten, Professoren,
Musikanten, Schreiber, Lehrer,
Hausknecht, Köche, Essenlehrer,
Gäste, Wirte, Juden, Christen,
Künstler, „Dubes“, Journalisten,
Stadtrath, Rector, Bischof,
Auch ein oberster Gerichtshof,
Alle rufen „Dreimal Weh,
Uns're Lösung heiß nun Thee!“

Lustig folgen ihre Tanten,
Alle Ammen, Gouvernanten,
Waschfrau'n, sammt den Balleteusen,
Blaustrumpf, Küchenmagd, Friseurin,
Sängerinnen, Malerinnen,
Directrizen, Radlerinnen,
Dralle, flotte, hübsche, nette,
Blonde, Schwarze und Brünnette,
Alle schreiben auf's Papier:
„Perent dem Wein und Bier!“

Solcher Abscheu scheint mir heute
Größte Thorheit, liebe Leute!
Modische ganz und gar —
Jeder läuft dabei Gefahr,
Dass, wenn er sich so vergimpelt,
Ihn das Theezug rasch versimpelt,
Und — der Himmel sei davor —
Abschied nimmt Witz und Humor!
Noch wußte, was er that,
Als am Fuß des Arrarat
Er die Rebe hat „erfunden“.
Auch am Gopfenbräu gesunden
Kann der Mensch von manchem Weh,
Besser als durch schalen Thee!
Darum glaubt was Paulus spricht:
Mäßig kneipen schadet nicht,
Denen, die sich überaufen,
Brauchen wir nicht nachzulaufen!

(„Missouri Staatsztg.“)

100.000 MARK 100.000 Ornithologische Aufgabe!

Etwas ganz Neues und Interessantes! Man lese, was man zu thun hat. Sie können 4000 Mark erzielen. Unsere Aufgabe ist zu sehen, welcher die grösste Liste über Namen (oder Gattung) von Vögeln machen kann, und zwar dürfen folgende Buchstaben angewendet werden.

**KKUKSSRAKLGPAPKGDHCE
TFBMNOVWOOSPSOYIHKTE**

Unter Vögeln verstehen wir jedes gefiederte Wesen, wie z. B. die Henne, den Raben, jede Gattung von Singvögeln u. s. w. Sie dürfen einen Buchstaben so häufig anwenden, um einen Namen zu bilden, wie derselbe oben in unserem Verzeichnisse vorkommt, z. B. Amsel, Taube, Kuckuck u. s. w. An jede Person, welche uns eine Liste von wenigstens oder mehr denn 25 verschiedenen Namen von Vögeln einsendet, geben wir einen Preis von 4000 Mark oder minder, absolut frei.

Grosse Preise werden täglich verabsolgt!

Wenn Sie die Liste fertig haben, wollen Sie die unten befindlichen Rubriken genau ausfüllen und an unsere Adresse senden. Sie fügen einen frankierten und adressierten Briefumschlag bei, dann erzielen Sie einen Preis. Diesen können Sie dadurch erhalten, dass Sie Subscribent der Zeitschrift „Die Illustrierte Welt“ werden.

Wir übermitteln Jedem einen Preis, welcher uns eine Liste von 25 verschiedenen Vögeln sendet, und werden unsere Preise folgendermassen vertheilt: Für die beste Liste, welche uns jeden Tag zugeht, eine goldene Uhr; für die zweitbeste Auflösung jeden Tag ein prachtvolles Thee-Service; für die sieben nächsten besten Auflösungen jeden Tag einen Konrah-Sakih-Diamant und Rubinerring; für die darauffolgende beste Antwort ein goldenes Geschenk. Alle anderen correcten Auflösungen erzielen Preise von solidem Werte. Die Preise werden täglich verabsolgt. Sie brauchen also nicht lange zu warten, bis Sie das Resultat wissen. Kein Unterschied, ob wir Ihren Brief früh oder spät am Tage empfangen! Alles, was Sie zu thun haben, besteht darin, diese Annonce an uns zu senden, und falls Ihre Liste am Empfangstage die beste ist, gehört die goldene Uhr Ihnen, oder falls Sie die zweitbeste sei, erhalten Sie das Thee-Service u. s. w. Einen Preis garantieren wir Ihnen auf alle Fälle. Keine falschen Vorspiegelungen! Wir suchen 1.000.000 Abonnenten, und daher verlangen wir kein Geld, bevor Sie nicht wissen, welchen Preis Ihre Auflösung unserer Aufgabe erhalten hat. Täglich, um 4 Uhr nachmittags, werden die Briefe von einem Comité geöffnet und die Preise in der oben genannten Weise vertheilt. Es wird Ihnen dann mitgeteilt, welchen Preis Sie erzielt haben, und sind Sie dann damit vollkommen zufrieden, können Sie Ihre Subscription der Zeitschrift „Die Illustrierte Welt“ ein-senden, und Ihr Preis wird sofort abgesandt werden. Sorgfältige Verpackung garantiert. Mancher wird sich wohl wundern, ja sogar sagen, dass so ein Anerbieten unmöglich sei, aber wir besitzen das Geld und Ansehen und wir wissen ganz genau, was wir unternommen haben, und können wir successive durch diese famose Idee eine Million Abonnenten erzielen, dann wissen wir, dass diese Million uns an die übrigen Freunde empfehlen und somit die Abonnentenzahl mit der Zeit verdoppelt wird. Wir sind bereit, 5000 Pf. Sterl. (über 100.000 Mark) zu opfern, um unser Ziel zu erreichen, und wenn diese Summe verbraucht ist, wird die Aufgabe zurückgerufen. Warten Sie daher nicht, bis es zu spät ist! Wir rechnen, dass die Aufgabe bis Jänner 1902 laufen wird.

Unabhängig von den übrigen Preisen, versprechen wir demjenigen, welcher uns die hübscheste und beste Liste ein-sendet, einen Extra-Preis in Gold!

Das Comité wird täglich die Prämien vertheilen, die Extra-Prämie jedoch wird erst im März 1902 verschenkt werden. Jeder Vogel-Name, welcher im Lexikon verzeichnet steht, wird angenommen.

„Die Illustrierte Welt“ ist ein durch und durch ge-diegenes Unternehmen und kommen wir unseren Ver-sprechungen pünktlich nach. Wir haben die besten Referenzen; jede Annoncen-Firma und jeder Geschäfts-mann in London gibt Ihnen Auskunft über uns.

Name und Adresse:

Es wird gebeten, den Brief hinreichend zu frankieren. Un-genügend oder gar nicht frankierte Briefe werden nicht an-genommen.

„Die Illustrierte Welt“, 626 Chiswick High Road, London, W., England. 6141

Foulard-Seide 65 Kreuz. bis fl. 3.65 p. Met. für Bloufen u. Roben, sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig von 65 Kreuz. bis fl. 14.65 p. Met. An Jedermann franco u. verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (f. u. l. Hof.), Zürich. 5658

Festbild.



„Sehen Sie dort die reizende Dame die wir jezt an Bord haben?“ — „Ah, Sie meinen gewiss dort die halber-schleierte Türkin!“ — „Nicht doch! Sie müssen nach der andern Seite blicken!“

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel und Nerven kräftigende Ein-reibung bestbekannte „M o l l ' s F r a n z b r a n t w e i n u n d S a l z“ gelten, der bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolg-reichste Anwendung findet. Preis einer Flasche K 1.90 Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. M o l l, f. u. l. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich M o l l ' s Präparat mit dessen Schutzmarke und Unter-schrift. 3452-2-97

Gedenkfest des Giller Stadtverschöner- ungsvereines bei Spielen, Betten und Legaten!

Schriftthum.

Der Burenkrieg in Bild und Wort. Die Sympathie des deutschen Volkes für die Buren in Südafrika ist heute noch geradezu unerschüttelt wie zu Beginn des Kampfes im Herbst 1899; ja, es lässt sich behaupten, dass die Begeisterung für das tapfere Burenvolk sich noch wesentlich gesteigert hat und zwar in demselben Masse wie die Abneigung und Verachtung, die wir gegen seine Unterdrücker empfinden. Wie wir erfahren, wird der hervor-ragende Transvaalkenner Fritz Vley, im Vereine mit dem genialen Münchener Künstler Anton Hoff-mann, demnächst bei J. F. Lehmann in München eine Schilderung des Burenkrieges in Bild und Wort herausgeben. Das Werk soll künstlerisch und teglich eine Musterleistung und um den außer-ordentlich billigen Preis von nur 1 Mark zu haben sein. Der gesammte Reinertrag wird zugunsten der Buren abgeliefert. Jeder wahrhaft Deutsch-gefinnte wird dieses Werk gerne kaufen.

Beim Durchsehen der soeben erschienenen Nr. 35 des beliebten Wochenblattes „Häuslicher Rath-gabe“ gewinnt man unbedingt den Eindruck, dass jede Leserin in dieser echten Familienzeitschrift alles findet, was Herz, Gemüt und Geist erfreuen kann. Man verlange Probenummern, welche der Verlag Rob. Schneeweiß, Berlin-Schöneberg, Wartburgstr. 24, jeder-mann gern gratis zusendet.

Für Zitherspieler. Die in Deutschland meist-verbreitete und mit Recht Lieblingsblatt der Zitherspieler genannte illustrierte Familienzeitschrift „Ech o vom Gebirge“ (Verlag von Karl Grüniger in Stuttgart) erscheint seit Anfang letzten Jahres zweimal im Monat auch in einer Ausgabe für Oesterreich-Ungarn, mit besonderer Berücksichtigung der Wiener Stimmung. Das hübsch ausgestattete Blatt bringt neben fachwissenschaftlichen Artikeln eine Fülle unterhaltenden Stoffs in Form von spannenden Erzählungen und Hu-moresken, Räthsel etc., ferner Concertberichte und Pro-gramme, welche über die Thätigkeit in Kreisen von Zitherspielern orientieren. Jede Nummer enthält vier-seitige Musikbeilagen in Wiener Stimmung, deren Wert allein schon den wirklich billigen Preis von K. 8.— pro ganzes Jahr übersteigt. Probenummern sind durch die Verwaltung in Wien VI, 2, Webgasse 9, gebühren-frei erhältlich.

Die „Evangelische Kirchenzeitung für Oesterreich“, herausgegeben von Dr. theol. Arthur Schmidt, evang. Pfarrer in Bielitz (Oesterr. Schlesien), die gegenwärtig im 18. Jahrgange erscheint, vertritt mit Entschiedenheit deutsch-protestantische Interessen. Die Kirchenzeitung bringt regelmäßig Aufsätze anregenden Inhaltes, zusammenfassende Berichte über die Ueber-trittsbewegung, Nachrichten aus der evangelischen Kirche Oesterreichs und aus dem Auslande, verschiedene Mit-theilungen, Gebichte, Bücherbesprechungen, Ankündi-gungen u. dgl. Das Blatt erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Bezugspreis ganzjährig fl. 3, halbjährig fl. 1.50. Zu beziehen durch die Schriftleitung des Blattes, sowie durch alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes. — Postzeitungsliste 1272.

Von der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ (Herausgeber Prof. Dr. J. Singer, Dr. Max Burdhard, Dr. Heinrich Kenner, Prof. Dr. Richard Muther) ist das 361. Heft erschienen. Abonnements auf diese Wochenschrift, viertelj. 6 K., nehmen die Post, alle Buchhan-lungen und die Administration, Wien, IX/3, entgegen. — Einzelnummern 60 h. — Probenummer gratis und franko.

„Der österreichische Protestant.“ Eine Monatschrift für die evangelische Kirche Oester-reichs. 26. Jahrgang. Herausgegeben von Robert Johne, evang. Pfarrer in Klagenfurt und Martin Nobl, evang. Pfarrer in Bielitz. Preis jährlich 4 Kronen. Verlag von J. & R. Bertschinger in Klagenfurt.

„Freie Deutsche Schule“, politisches Schul-, volksthümliches Erziehungs- und Unterrichtsblatt. Her-ausgeber und Schriftleiter Rudolf Rehling, Wien, 19/3, Blochgasse 1. Erscheint am 1. und 15. jedes Monats, mindestens 10 bis 12 Seiten stark. Bezugspreis: Jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., im Vorhinein. Ver-waltung: Heinrich Jäger, Wien, 14/1, Neubaugürtel 40, wohin alle Bestellungen, Ankündigungen und Geld-sendungen zu richten sind.

Eine moderne Zeitung. Die reichhaltigste und bedeutendste Revue in deutscher Sprache ist unstreitig die Wiener Wochenschrift „Die Zeit“. Die besten Federen des In- und Auslandes zählen zu ihren Mitarbeitern und al-actuellen Fragen in Politik, Volkswirtschaft, Wissen-schaft und Künste werden durch gebiegene, anregende Artikel behandelt. Sogefaltet ist „Die Zeit“ eine Fundgrube der Be-lehrung und Unterhaltung für diejenigen geworden, welche über alle Zeitfragen in vollständig unabhängiger Weise orien-tiert sein wollen. Die Lectüre der „Zeit“ können wir jeder-mann auf das angelegentlichste empfehlen. Probenummer ist durch jede Buchhandlung und durch die Verwaltung der „Zeit“: Wien, IX/3, Günthergasse 1, erhältlich.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Singefendet.

(Reif's Strohhut) eignet sich vor-züglich zum Modernisieren von Damenstrohhüten. — Reif's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohhut ist bei Traun & Stiger in Gili erhältlich. — 5908

Ueberall zu haben.

Kalodont

unentbehrliche Zahn-Crème,
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Feinste pasteurisierte

**Süßrahm-Theebutter
Blüthen-Honig
Sannthaler Käse
Mineralwässer bei
Alois Walland, Gili, Rathhausgasse.**

Steiermark.
ROHITSCHER
SAUERBRUNN Sempel-Styria Quelle
WELTBERÜHMTES
Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Heilwasser.

MATTONI'S

GISSHÜBLER

alkalischer

SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Ver-dauungsorgane, bei Gicht, Magen- und Blasen-katarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.
Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

== Für Schwächliche und Reconvalescenten. ==

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

Ueber 1000 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Ltr. à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40. 5630

J. Serravallo, Apotheker, Triest.

DAUERHAFT, GERUCHLOS

Gesetzlich geschützt
Zimmer sofort an heften

FRANZ CHRISTOPH
BERLIN

SOFORT TROCKNEND

Man verlange nur den echten **Christoph-Lack**

DER ECHTE

Christoph-Lack

IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

Er ermüdet es, immer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame trocknende, das der Farbe und dem Glanz eigen, vermieden wird. Die Anwendung ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Decken können naß aufgewischt werden ohne an Glanz zu verlieren.

Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant d. echten Fussboden-Glanzlack
Zu haben in Cilli bei Josef Matič. 5848

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Ernährung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung an anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Heißhunger mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden am so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

und deren unangenehme Folgen, wie Verstopfung, Kolikschmerzen, Geräusche, Schlaflosigkeit, sowie Blutunterstörungen in Leber, Milz und Fortaderssystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein hebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hagerres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meistens die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abkämpfung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein giebt dem geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Er Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Cilli, St. Rad. Neuhaus, Wind. Landsberg, Wind. Reistrig, Gombitz, Kobitzsch, Windischgraz, Marburg, L. Eitzi, Gurtfeld, Mann, Laibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Au auch verenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach den Daten Oesterreich-Ungarns. 6079

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.**

Wäscherei-Maschinenfabrik Krauss & Comp.

Wien, XVIII. Währinger-Gürtel 53.

Grösste und älteste Fabrik dieser Branche in Oesterreich-Ungarn, übernimmt Einrichtung completer Wäscherei-Anlagen und liefert in garantierter solider Ausführung:



Dampfwasch-Maschinen

anerkannt bestes System für Hand- oder Kraftbetrieb von 28 fl. bis 2000 fl.



Centrifugen

ganz geräuschlos, für Hand- oder Kraftbetrieb von 140 fl. aufwärts.



Wring-Maschinen

(Wäsche-Auswindmaschinen) in allen Grössen von 14 fl. an.



Wäsche-Rollen

bewährtester Construction, 24 fl. und höher.



Bügelmaschinen

von 85 fl. aufwärts. Ausführliche illustrierte Preislisten über sämtliche Wäschereimaschinen auf Wunsch gratis und franco. 6151

Plüss-Stafer-Kitt

in Tuben und Gläsern

mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Kitten zerbrochener Gegenstände, bei: **H. Preitner, Moriz Rauch, Glashdlg. 5814**

Alten und jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie deren radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. 5815

Freie Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

Z. 30.398.

Kundmachung

betreffend die Einleitung von Abfindungsverhandlungen bezüglich der selbständigen Landesauflage auf Bier.

In Ausführung des Landtagsbeschlusses vom 26. Juli 1901 ergeht hiemit an alle Interessenten die Einladung, um die Einleitung von Abfindungsverhandlungen, betreffend die selbständige Landesauflage auf Bier, bis längstens

1. October 1901

beim gefertigten Landesauschusse einzuschreiten.

Eine Abfindung kann grundsätzlich nur unter nachfolgenden Bedingungen stattfinden:

1. Als Grundlage für das zu bezahlende Abfindungspauschale wird jener Betrag angenommen, welcher sich aus der bisherigen Bareinzahlung der betreffenden Bolettierungsstation zuzüglich der vergüteten Einfuhr und abzüglich der erfolgten Ausfuhr und nach Abrechnung eines, den besonderen Verhältnissen der abzufindenden Sectionen angemessenen Regieprocentos ergibt, wobei sich der Landesauschuss die bisherigen bezüglich des Hausstrunkes bestehenden Personalabfindungen noch besonders vorbehält, falls es der zu bildende Abfindungsverein nicht vorzieht, auch diese Abfindungsbeträge in sein eigenes Zahlungsverprechen zu übernehmen.

2. Die Dauer der Abfindung ist auf ein Jahr festgesetzt und wird die Wirksamkeit derselben auch auf die weiteren zwei Jahre ausgedehnt, wenn nicht von Seite des Abfindungsvereines die Kündigung bis längstens 15. September eingebracht oder von diesem eine Kündigung bis spätestens 30. September erfolgt sollte.

3. Die Ausschreibung des Verhandlungstages für die Abfindung erfolgt über Ansuchen durch den Landesauschuss; demgemäss werden auch die Einladungen zur Abfindungsverhandlung durch Landesangestellte gegen Bestätigung ausgegeben.

4. Die Abfindungserklärungen müssen von der an Kopfzahl und an Gewerbsumfang überwiegenden Mehrheit der Aufgabepflichtigen Gewerbsunternehmer des Einhebungsbezirkes unterschrieben sein, und müssen sich die Unterschriften für den Abfindungsbetrag solidarisch haftend erklären.

5. Eine Remanenzenvergütung an den eintretenden Abfindungsverein findet nicht statt und dieser letztere ist auch nicht berechtigt, bezüglich jener Mengen, welche mit Boletten gedeckt sind, eine neuerliche Besteuerung vorzunehmen.

6. Als Abfindungsumkreis hat in der Regel der Umkreis der bestehenden Bolettierungsstation zu gelten; der Landesauschuss behält sich jedoch das Recht vor — falls es besondere Umstände erheischen — diesen Umkreis auch noch weiter auszudehnen.

Eingaben an den Landesauschuss in Angelegenheit der Sicherstellung der Landesauflage auf Bier sind stempelfrei. Graz, am 23. August 1901.

6298 Vom steierm. Landesauschusse.

Sämmtliche Artikel für

Brandmalerei

Kerbschnitzerei, Email-, Porzellan-, Oel- u. Aquarell-Malerei

bei 6300

ANTON A. SCHWARZ, Graz, Hofgasse 7.

Handels-Akademie in Innsbruck.

Das Schuljahr 1901/1902 beginnt am 17. September.

Das Schulgeld beträgt für die drei Classen der Akademie je K 120.— für den Vorbereitungs-Curs K 100.—

Sämmtliche Absolventen der Akademie besitzen das Recht zum **Einjährig-Freiwilligen-Dienste.**

Auskünfte erteilt jederzeit

Die Direction der Akademie.

H. Dirnberger's Frühstückstube

Grazerstrasse 15.

Täglich

lebende Solo-Krebse

Kundmachung.

Das P. T. Publicum wird gebeten, **Be-**
stellungen zur Ausführung von
Gas-einrichtungen

möglichst frühzeitig vormerken zu lassen, da beim
Beginn des Herbstes dieselben sich naturgemäß
häufen und dann nicht den Wünschen der Be-
steller entsprechend rasch ausgeführt werden können.
Die Ausführung erfolgt in der Reihenfolge
des Einlangens der Aufträge.

Cilli, den 30. August 1901.

Städt. Gaswerk.

Zweig-Niederlassung

er vom hohen nied.-österr. Landtage errichteten Nieder-
österreichischen Landes-Lebens- und Renten-, sowie Unfall-
und Haftpflicht-Versicherungsanstalt

in
Graz, I., Albrechtsgasse Nr. 7.

Die Zweig-Niederlassung übernimmt Versicherungen auf das Leben des
Menschen in den verschiedensten Combinationen, als: Todesfall-, Kinder-
lebens-, Renten- und Volksversicherungen, ferner Einzel-, Collectiv-,
Eise-Unfall- und Haftpflichtversicherungen, bietet die vorteilhafteste
Lebens- und Invaliditätsversicherung durch zwangslose Einlagen in der Section
„Rentensparcassa“ und ertheilt bereitwilligst alle gewünschten Auskünfte.

Versicherungsbedingungen günstig. Prämien billig.
Unbedingte Sicherheit durch den Charakter der Anstalten als öffentliche
Institute geboten.

Prospecte gratis.

Herren, welche für dieses Institut zu wirken wünschen, belieben
sich an die Zweig-Niederlassung zu wenden.

Geschäftsführung für Cilli bei Herrn 6285

Johann Fischer, Herrengasse 34.

Zu verkaufen:

Drei schöne, drei Monate alte, reinrassige
Foxterrier-Männchen à 30 Kronen und
eine fünf Monate alte **Foxterrier-Hündin**
um 25 Kronen. Ferner sind billig abzu-
geben: Reinrassige **Hühner** der gelben,
schwarzen und weissen Langshan-Rasse.
Anzufragen bei **Dionys Janowicz**, Thier-
arzt in **Gonobitz**. 6281

Eine unmöblierte, kleine

Garçonwohnung

eventuell für kinderloses Ehepaar,
bestehend aus 3 Zimmern, Vor-
zimmer und Küche, in einem sehr
ruhigen Hause, Grazerstrasse 32, per
1. November zu beziehen. 6275

Ein Lehrling

der deutschen und slovenischen
Sprache mächtig, findet Aufnahme
in dem Weiss- und Modewaren-
Geschäft des **Franz Krick**, Cilli. 6284

Gärtner

oder besserer Gehilfe, der deutschen
und slovenischen Sprache mächtig,
wird sofort aufgenommen. — Offerte
postlagernd unter „Garten“, Sachsen-
feld. 6294

Herrschafts-Villa

elegant, 10 Zimmer, Parkgarten, ein-
träglische Oekonomie, solide Wirt-
schaftsgebäude, 15 Min. von Cilli,
billig verkäuflich. Näheres sagt die
Verwaltung der „D. W.“. 5635

Visitkarten

Liefert in feinsten Ausführung die
Vereinsbuchdruckerei „Celeja“, Cilli.

Echte Pflanzenfaser-

Mieder

per fl. 1.50, 2.25, 2.50 sind nur
zu haben bei **Franz Karbantz**,
Cilli, Grazerstrasse. 6296

Wohnung

2 Zimmer, Küche sammt Zugehör,
eventuell auch bloss 1 Zimmer,
Kabinet und Küche, wird ab 1. Oc-
tober zu mieten gesucht. Anträge
a. d. Verw. dieses Blattes. 6303

Nebenverdienst

für
Beamte, Lehrer, Kaufleute etc.!

Zuschriften an

A. SCHWARZ, Graz

III. Attemsgasse Nr. 3. 6301

Eckert's Edelraute

diätetischer

Natur-Liqueur

aus Hochgebirgs-Kräu-
tern, destilliert, wohl-
schmeckend, magen-
stärkend. Auf Jagden
oder Touren dem Wasse
beigemischt, vorzüglich
erfrischend. 5920

Bestempfohlenes Hausmittel.

Kais. kön. landpriv.

Liqueur-Fabriken

Alb. Eckert, Graz.



Bau-Unternehmung

DICKSTEIN & ROTH

Architekt und Stadtbaumeister.

Die gezeichnete Firma erlaubt sich einem P. T. Publicum zur Kenntnis zu bringen, dass sie in **Cilli**,
Grabengasse Nr. 11 eine

FILIALE

errichtet hat. — Die Bau-Unternehmung übernimmt die Ausführung von:

Hochbauten u. zw.: Villen, Wohn-, landwirtschaftliche, Fabriks- und öffentliche Gebäude,
Adaptierungen jeder Art.

Brückenbauten in Stein, Beton, Holz und Eisen, auch Nothbrücken.

Wasserbau: Wehr- und Schleussenbauten in Holz, Stein und Beton, sowie Bach- und Fluss-
regulierungen, Uferschutzbauten, Entwässerungsanlagen, überhaupt Wasserbauten jeden Umfanges.

Tiefbau: Anlage von Canalisierungen, Rohrleitungen, Betoncanäle, Wasserleitungen.

Ausserdem übernimmt die Firma die tadellose Herstellung von Maschinen- und sonstigen Fundamenten
aus Beton, Beton-Trottoirs und Beton-Fussböden, Pflasterungen, mit und ohne Beistellung der Platten, sowie alle
in das Fach einschlagenden Arbeiten.

Auskünfte und Voranschläge ertheilt die Firma auf Wunsch bereitwilligst und zu den coulantesten Bedingungen.

Mit der Bitte, im Bedarfsfalle Berücksichtigung zu finden, steht die gefertigte Firma mit Vergnügen zu
Diensten und empfiehlt sich hochachtungsvoll

Bau-Unternehmung Dickstein & Roth

Architekt und Baumeister

Waidhofen a. d. Ybbs und **Cilli**, Grabengasse Nr. 11.

Sehr preiswürdig zu kaufen!

Grosser, fast neuer **Amateur-Photographie-Apparat** mit sämtlichen Utensilien, ein **Bücher-Regal aus Nussholz**, ganz neu, schwarzer **Salonrock** und **Cylinder**, ebenfalls ganz neu.
Anfrage: **Giselastrasse Nr. 7.**

Lehrjunge

mit guter Schulbildung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, findet sofort Aufnahme bei
6270
C. Tischler in Wöllan.

Gelegenheitskauf in Pettan.

Sehr günstige Zahlungsbedingungen! Haus mit sehr grossem Keller, samt Lagerfässern, ebensolchem lichten trockenen Magazin und Stall, nebst grossem, schönen Sitz- und Gemüsegarten. Derzeit als Gasthaus, würde sich aber auch vorzüglich für eine **Weinhandlung, Bier-Niederlage, Bäckerei**, Getreide-, Obst-, Geflügel-, Landesproducten- oder Holzhandel eignen. Näheres beim Besitzer **Josef Kravagna in Pettan**. Auch sind **Naturweine**, lichtrot zu 14 kr., weisse zu 12 kr. per Liter, zu verkaufen.
6271

Gemischtwarengeschäft

mit Productenhandel, welches schon seit circa 30 Jahren besteht, in einem sehr gut besuchten, untersteirischen Badeort, Pfarrgemeinde, sehr gross, Umgebung stark bevölkert, an der steirisch-croatischen Grenze, ein gutes Geschäft absolut zu machen, ist sammt einem kleinen Warenlager sofort zu verpachten, besonders für junge Anfänger sehr geeignet.
Nähere Auskunft gibt die Verwaltung dieses Blattes.
6286

Villa

ab 15. September theilweise oder ganz zu vermieten. **Schlossberg Nr. 64.**
6274

Gasthaus

im besten Betriebe stehend, 20 Minuten vom Markte Tüffer, 10 Minuten vom Bade Tüffer entfernt, an der Hauptstrasse gelegen, in bestem Zustande, 5 Zimmer und 2 Kammern enthaltend, nebst Wirtschaftsgebäude, Stallungen und einem schönen Obst- und Gemüsegarten, ferner einem Acker, ist wegen Domicilsveränderung sofort zu verkaufen. — Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes.
6287

Wirtschaftler

sehr tüchtig in der Oeconomie, mit besten Zeugnissen versehen, sucht Stelle. — Gültige Zuschriften unter „Tüchtig“ a. d. Verw. d. Bl. 6289

Eine alleinstehende Frau

sucht für beständig bis 1. October, eventuell auch früher, Wohnung mit einem Zimmer und Küche. — Gefl. Zuschriften a. d. Verw. d. Bl. 6290

Wohnung

3 Zimmer, mit Balkon, Küche etc. und Gartenbenützung, ist in der Villa **Sanneck, I. Stock**, zu vermieten.
6291

Kostplatz!

In ein Bürgerhaus wird zu einem Sextaner ein Zimmercolleage aus besserer Familie gesucht. Anzufragen i. d. Verw. d. Bl. 6292

Gute Küche

wird anempfohlen für einige Kostabonnenten. Auch ist ein **Küchen-Zimmer** zu vergeben. Anzufragen im Gasthause **Franzki am Rann**. 6283

Heu und Hafer

schön, zu besten Preisen zu kaufen gesucht.

Offerte erbeten an **Karl Teppei in Cilli**.
6288

Preiselbeeren

täglich frisch, liefert in bekannt guter Qualität **Louise Sager**, Bahnhofstrasse 9. — Aufträge von auswärts werden prompt effectuirt.
6293

Zwei freundlich gelegene, hübsch möblierte 6280

Zimmer

vom 1. September an zu vergeben. **Grazerstrasse 20.**

Grössere Posten Kornstroh, Flegeldrusch, Futterheu, Packheu

sofort und später lieferbar, werden gegen prompte Barzahlung zu kaufen gesucht. — Gefl. Anträge unter „S. W.“ a. d. Verw. d. Bl. 6299

Wahrlich!

„Zerscherbin“ hilft großartig als unerreichter „Insecten-Tödtler“.



Kaufe aber „nur in Flaschen“.

Cilli: Traun & Stiger.	Frasslau: Johann Pauer.	Pölschach: Carl Sima.
Victor Wogg.	Ant. Plaskau.	Ferd. Ivanus.
Alois Walland.	Gomilsko: Franz Cukala.	Pristova: And. Suppanz.
Milan Hočevan.	Gonobitz: Franz Kupnik.	Rann: Franz Matheis.
Josef Matič.	Hochenegg: Frz. Zottl.	Franz Varlec.
Ant. Ferjen.	Hrastnik: A. Bauerheim.	Sachsenfeld: A. Globocnik.
Friedr. Jakowitsch.	Bruderl.d.Gew.	St. Georgen: F. Kartin.
Franz Rischlawy.	Josef Wouk.	Trifail: Consum-Verein.
O. Schwarzl & Co. Ap.	Laufen: Johann Filipič.	J. M. Krammer.
Franz Zangger.	Fr. X. Pebek.	Johann Möller.
A. Kolenc.	Lichtenwald: A. Fabiani.	Fr. Pollak Ww.
Franz Pečnik, Spec.	S. F. Schalk.	Robert Stenowitz.
Josef Polanetz.	Lud. Smole.	Franz Dezman.
Rauscher, Adl.-Ap.	Zwenkel & C.	Josef Sporn.
Josef Srimz.	M. Tüffer: And. Elsbacher.	Videm: Joh. Nowak.
Ant. Topolak.	Carl Hermann.	Weitenstein: Ant. Jaklin.
W. Wratschko.	M. Lemberg: F. Zupančič.	Wöllan: Carl Tischler.
Bad Neuhaus: J. Sikošek.	Montpreis: L. Schescherko.	

Zur Saison!

Sitz- und Badewannen, Eiskästen, Kühlwandler, Reise-Schnellsieder, sowie alle anderen Gattungen, Reise-Frisierlampen mit Hartspiritus-Füllung, sehr praktisch, Gefrorenes-Maschinen, Gartenleuchter, Drahtstürze, Einsiede-Kesseln, Emailgeschirr, sowie sämtliche Artikel für den Küchencomfort, billigt bei

Anton Tschantsch, Spenglerei Cilli, Gartengasse 11.

Naumann's Nähmaschinen

sind in einer Anzahl von nahezu 11 1/2 Millionen über die ganze Erde verbreitet!

Der Weltruf, den dieselben geniessen, bietet jedem Käufer sichere Garantie für ihre hervorragende Güte und Gediegenheit.

Jährliche Production

— 80.000 Stück. —

Zur Kunststickerei sind Naumann's Nähmaschinen besonders geeignet.

Niederlage bei: **G. Schmidl's Nachfolger, Cilli.**

